

Zentralinstitut
Lateinamerika-Institut
Rüdesheimer Str. 54-56
D-14197 Berlin

Freie Universität Berlin

Wissen und Wege von RegionalexpertInnen

**Studie über die berufliche Integration der Absolventinnen und Absolventen
des Lateinamerika-Instituts (LAI) der Freien Universität Berlin
(1995-2004)**

Stefanie Kron (Koordination)
Elvira Mauz (Quantitative Datenanalyse)

August 2005

INHALT

1. Einleitung	3
1.1. Ziele, Fragestellung und Methodik	4
1.2. Forschungsdesign und Sample	4
2. Allgemeine Angaben	6
2.1. AbsolventInnen, Fächer und Abschlüsse	6
2.2. Die Befragung: Profil der Interviewten	12
3. Das Studium	17
3.1. Motivation	17
3.2. Praktika, Feldforschungen, Exkursionen und Auslandsaufenthalte	18
3.3. Bewertung des Studiums am LAI	23
4. Beschäftigung und Erwerb	30
4.1. Vom Studium in den Beruf	30
4.2. Aktuelle berufliche Situation	36
4.3. Berufliche Zufriedenheit und Zukunftsperspektiven	41
4.4. Weiterbildung und –qualifizierung	41
4.4.1. Weiterbildungsangebot Promotion	43
4.4.2. Weiterbildungsstudiengang (Master)	45
5. Resümee und Empfehlungen	46
6. Literatur	50

1. Einleitung

Die vorliegende Studie ist das Ergebnis der ersten Befragung von AbsolventInnen des Lateinamerika-Institutes (LAI) der Freien Universität Berlin (FU). Das LAI ist neben dem Osteuropa-Institut und dem John F. Kennedy-Institut für Nordamerika-Studien eines der drei interdisziplinären Zentralinstitute für Forschung und Lehre der FU. Es wurde 1970 in Folge der Hochschulreform von 1969 gegründet und vereinte seither die folgenden sechs wissenschaftlichen Disziplinen zu einem regionalen Schwerpunkt: Altamerikanistik (AA)¹ und Lateinamerikanistik (LA)² als Magister-Vollstudiengänge sowie Geschichte (G), Soziologie (Soz), Politologie (Pol), Wirtschaftswissenschaft (VWL). Auch die Ethnologie (E) und Romanistik (Rom) können am Institut geprüft werden.

Das Lehrangebot des LAI richtet sich an die Studierenden der angebotenen Vollstudiengänge sowie an Studierende und Forschende anderer Institute und Universitäten, die sich auf die Region Lateinamerika spezialisieren möchten. Das interdisziplinäre Profil des Institutes soll eine umfassende Auseinandersetzung mit der Region Lateinamerika ermöglichen. Zu den regionalen Schwerpunkten der Forschungsaktivitäten des Institutes gehören Mexiko, Brasilien und der Andenraum. Unter den thematischen Schwerpunkten findet sich neben der Transformations- und Transnationalitätsforschung bereits seit Beginn der 1980er Jahre die interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung, die als ‚Profil bildend‘ für das LAI angesehen wird.

Neben der Forschung und Lehre kommt dem LAI als einzigem universitärem Zentralinstitut für Lateinamerikastudien in der Bundesrepublik auch eine wichtige Bedeutung für die Politikberatung sowie für die Ausbildung lateinamerikanischer WissenschaftlerInnen zu.

Seit dem Wintersemester 2005/2006 bietet das LAI einen neuen und forschungsorientierten konsekutiven Masterstudiengang „Interdisziplinäre Lateinamerikastudien“ an, der die sechs am LAI vertretenen Disziplinen verknüpft. Er basiert auf dem Konzept der *Area Studies*. Die Besonderheit des Masterstudiengangs liegt in der Verbindung von regionaler Expertise mit fachspezifischer Methodik sowie der Gleichzeitigkeit von interdisziplinärer Kooperation, disziplinärer Vertiefung und insbesondere internationaler Orientierung. Der neue Studiengang ersetzt die beiden bisherigen Magister-Vollstudiengänge Altamerikanistik und Lateinamerikanistik, die ab dem Wintersemester 2005/2006 nicht mehr begonnen werden können.

¹ Archäologie, Ethnohistorie, Ethnologie und Sprachen des indianischen Amerika.

² Sprachen, Literaturen und Kulturen des iberamerikanischen Amerika.

Die genannten Umstrukturierungen des LAI boten den gegebenen Anlass, eine Befragung der Absolventen und Absolventinnen des Institutes durchzuführen und eine Studie über ihren beruflichen Verbleib zu erstellen.

1.1. Ziele, Fragestellung und Methodik

Die Befragung verfolgte fünf Ziele:

1. Es sollten allgemeine Angaben (Abschlussjahrgänge, Verteilung der AbsolventInnen auf die Fächer etc.) erhoben und ein Profil der AbsolventInnen erstellt werden.
2. Der Kenntnisstand über die Berufskarrieren der AbsolventInnen und ihre Integration in den Arbeitsmarkt sollte auf eine solidere Datenbasis gestellt werden. Dabei ging es nicht nur um den derzeitigen Status quo, sondern auch darum, Wissen über die Berufswege zu erwerben.
3. Das bisherige interdisziplinäre und regionalspezifische Studium am LAI sollte kritisch beurteilt werden, insbesondere mit Blick auf den Erwerb von wissenschaftlichen und nicht wissenschaftlichen Qualifikationen (wie beispielsweise regionalspezifische-, geschlechtsspezifische und interkulturelle Kompetenzen), die für die beruflichen Wege benötigt werden. Ausgehend von der kritischen Beurteilung und den Vorschlägen der Befragten zur Verbesserung des Studiums sollten Empfehlungen für die weitere Gestaltung des MA-Studiengangs „Interdisziplinäre Lateinamerikastudien“ erarbeitet werden.
4. Die Erfahrungen der AbsolventInnen mit und Wünsche für Weiterbildungsmöglichkeiten sollten erfragt werden, ebenso wie die zeitlichen Möglichkeiten und die Bereitschaft zur Übernahme von Kosten.
5. Nicht zuletzt sollte mit der Befragung versucht werden, die Ehemaligen wieder stärker für das Institut zu interessieren und eventuell neue Bindungen wie beispielsweise ein Alumni-Netzwerk herzustellen. Als Auftakt ist hier die Podiumsdiskussion „Lateinamerika bewegt die Welt – Die Chancen Lateinamerikas und die Chancen der Lateinamerika-Experten“ zu sehen, die am 11. Juni 2005 im Rahmen der Langen Nacht der Wissenschaften vom LAI ausgerichtet wurde. Sie stieß auf großen Zuspruch seitens der etwa 30 anwesenden Ex-Alumni.

1.2. Forschungsdesign und Sample

Für die vorliegende Studie wurde ein Zeithorizont von 10 Jahren gewählt (1995 – 2004). Das Forschungsdesign orientiert sich zwar an drei aktuelleren Verbleibstudien der Fächer Ethnologie (vgl. Luge-Erhardt/Itter/Sökefeld 2001; Grün/Trevisani 2002) und Politikwissenschaft (vgl. Rössle 1995). Es wurde allerdings den Spezifika und dem Profil des LAI (regionalspezifische und interdisziplinäre Ausrichtung) angepasst. Aus diesem Grund

sollten bei der Erstellung des Samples nicht nur die AbsolventInnen der beiden Magister-Vollstudiengänge Altamerikanistik und Lateinamerikanistik berücksichtigt werden, sondern auch diejenigen ehemaligen Studierenden der anderen am LAI vertretenen Fächer (Geschichte, Ethnologie, Soziologie, Politologie, Volkswirtschaftslehre und Romanistik), die sich explizit für den regionalen Schwerpunkt Lateinamerika in ihrem Studium entschieden hatten und die eine fachliche Bindung zum Institut aufwiesen. Zudem sollten auch jene erfasst werden, die am LAI promoviert oder habilitiert hatten.

Aus diesem Grund umfasst die Zielgruppe die AbsolventInnen aller am LAI angebotenen Fächer, deren Abschlussarbeit (Magister-, Diplom-, Promotions- und/oder Habilitationsarbeit) erstens einen Lateinamerika-Bezug aufweist und deren ErstprüferIn zweitens am LAI zu verorten ist. Hierbei handelt es sich um insgesamt 391 AbsolventInnen. Als Grundlage diente eine Datenbank der Frauenbeauftragten des LAI, die etwa die Hälfte der benötigten Daten enthielt. Sie wurde durch eine Recherche bei DozentInnen des LAI, in den zuständigen Einrichtungen der Fachbereiche sowie im Immatrikulationsbüro und im Universitätsarchiv der FU ergänzt. Eine Schwierigkeit bestand darin, aktuelle Kontaktdaten der betreffenden AbsolventInnen zu recherchieren. Schließlich konnten aber von 153 Ex-Alumni gültige Email-Adressen ermittelt werden. Diese Gruppe erhielt einen Fragebogen per Email, der sich in seiner Grundstruktur, versehen mit einigen Änderungen und Zusätzen, an dem von Tim Rössle (1995) für eine Befragung unter PolitikwissenschaftlerInnen entworfenen Fragebogen orientiert. Der Fragebogen erfasst die folgenden Bereiche: Persönliche Daten; Angaben zum Studium (Fächer, Dauer, Noten); Praktika/Feldforschungsaufenthalte/Auslandsaufenthalte während des Studiums; Ausbildung/Weiterbildung vor und nach dem Studium; Berufstätigkeit nach dem Studium (wobei der Schwerpunkt auf die erste und die derzeitige berufliche Tätigkeit gelegt wurde), Bewertung des Studiums mit Blick auf den eigenen beruflichen Werdegang; Interesse am Kontakt zum Institut (Alumni-Netzwerk) und an Weiterbildungsmöglichkeiten des Institutes.

Insgesamt umfasste der Erhebungsbogen sechs Fragenblöcke mit insgesamt 50 Fragen, die überwiegend mit vorgegebenen Antwortkategorien operierten und damit eine direkte quantitative Analyse ermöglichten. Sie wurden mit dem Programm zur multivariablen Datenanalyse (SPSS) ausgewertet. Ein Teil der Fragen zur Bewertung des Instituts und des Studiums sowie zur persönlichen Situation und beruflichen Zufriedenheit wurden als offene Fragen formuliert, um eine individuelle Gewichtung positiver und negativer Aspekte zu ermöglichen. Dieser Befragungsteil erforderte eine qualitative Analyse. In der Auswertung wurde zudem eine Geschlechter differenzierende Perspektive verfolgt. Beispielsweise wurde

als ein Indikator für die Auseinandersetzung der AbsolventInnen mit dem LAI-Schwerpunkt „interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung“ das Thema ihrer Abschlussarbeit betrachtet. Mit zwei Informanten und drei Informantinnen, die vor 1995 ihr Studium am LAI abgeschlossen hatten und deshalb an der Befragung nicht teilnahmen, wurde ein Pretest durchgeführt. Anschließend wurden einige Fragen nochmals überarbeitet.³

Die Befragung wurde in einem Zeitraum von vier Wochen zwischen Anfang Juli 2005 und Anfang August 2005 durchgeführt.⁴ Mit 50 ausgefüllt zurückgesendeten Fragebögen⁵ lag der Rücklauf bei rund 33 Prozent. Das ist für den kurzen Zeitraum von vier Monaten, in denen die Gesamtstudie erstellt und der vier Wochen, in denen die Befragung durchgeführt wurde, eine erstaunlich hohe Beteiligungsquote. Die Laufzeit anderer vergleichbarer Studien lag zwischen sechs Monaten und 18 Monaten (vgl. Luge-Erhardt/Itter/Sökefeld 2001; Grün/Trevisani 2002; Rössle 1995). Aufgrund der Heterogenität der Befragten bezüglich der studierten Fächer und der Abschlüsse sind ein Teil der Ergebnisse der Studie weniger repräsentativer als vielmehr indikativer Art.

Anzumerken ist auch, dass die Vergleichbarkeit dieser Studie mit anderen Verbleibsstudien aufgrund der Interdisziplinarität des Institutes schwierig ist. Hier bietet sich eher ein Vergleich mit Verbleibstudien anderer regional spezialisierter Institute und Studiengänge an. Auch ein Vergleich zwischen den Fächern, die am LAI studiert werden können, und den auf das Studium folgenden Berufswegen ist schwierig. Der Fokus der Analyse lag deshalb auf den folgenden Elementen, die die Fächer verbinden: Interdisziplinarität, Regionalspezifität, interkulturelle Kompetenz und Geschlechterforschung.

2. Allgemeine Angaben

2.1. AbsolventInnen, Fächer und Abschlüsse

Die Gesamtzahl der AbsolventInnen des LAI im Zeitraum 1995-2004 beträgt laut eigener Recherche 391 Personen (244 Frauen und 147 Männer).⁶ Davon entfällt mit 147 AbsolventInnen (62%) erwartungsgemäß die Mehrheit auf die Magister-Vollstudiengänge Latein- und Altamerikanistik (vgl. Graphik 1). Auffällig ist zunächst die Mehrheit der

³ Dennoch gab es aufgrund der großen Heterogenität der Zielgruppe, was die Fächer und Abschlüsse betrifft, Schwierigkeiten, bestimmte Fragen für alle Fächer- und Abschlussgruppen als gültig zu formulieren.

⁴ Die Befragten hatten drei Möglichkeiten, den per Email zugesandten Fragebogen auszufüllen und zurück zu schicken:

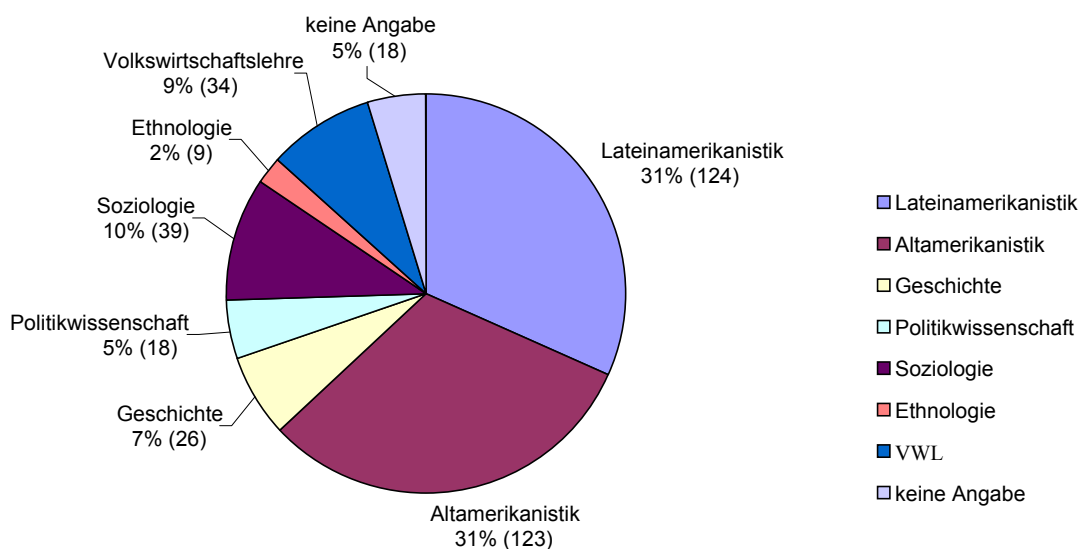
1. Fragebogen downloaden, am Bildschirm ausfüllen und per Email zurück schicken.
2. Fragebogen ausdrucken, handschriftlich ausfüllen und per Post zurück schicken.
3. Fragebogen online im Netz ausfüllen.

⁵ Davon wurden 44 Fragebögen per Email und sechs per Post zurück geschickt.

⁶ Die Anzahl ausländischer Studierender ging aus diesem Datensample nicht hervor, die Befragung zeigte jedoch keinen signifikanten Anteil ausländischer Studierender (vgl. auch 2.2.)

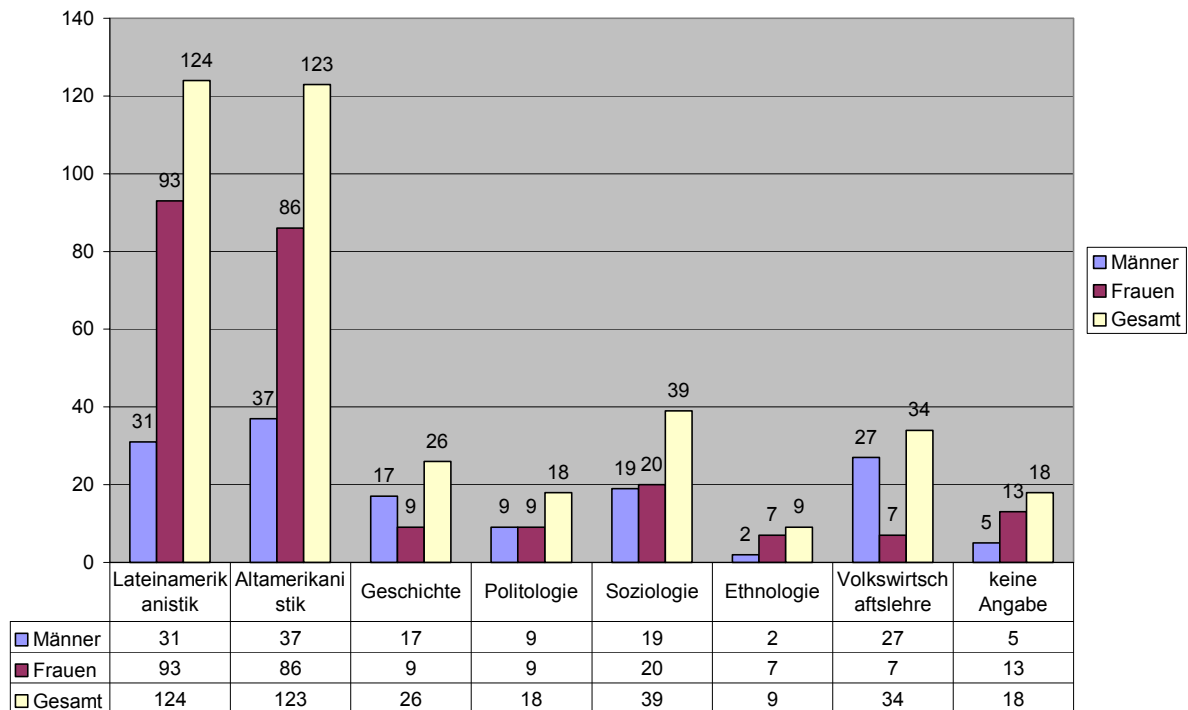
weiblichen Absolventinnen (62%). Die Verteilung der AbsolventInnen nach Geschlecht auf die einzelnen Fächer zeigt jedoch, dass bestimmte Fächer mehrheitlich von Frauen, andere von beiden Geschlechtern etwa gleich und dritte mehrheitlich von Männern studiert werden: So ist in den Magister-Vollstudiengängen Lateinamerikanistik (75%) und Altamerikanistik (70%) sowie in der Ethnologie (78%) eine deutliche Mehrheit von Frauen erkennbar, während das Verhältnis zwischen Männern und Frauen in den Fächern Politologie und Soziologie ausgeglichen ist. In den Fächern Geschichte und insbesondere in der Ökonomie (VWL) zeigt sich hingegen eine deutliche Mehrheit der Männer (Geschichte 65% und VWL 79%). Die Ökonomie ist also nach wie vor eine Domäne der Männer (vgl. Graphik 2).⁷

Graphik 1: AbsolventInnen LAI nach Fächern (1995-2004)



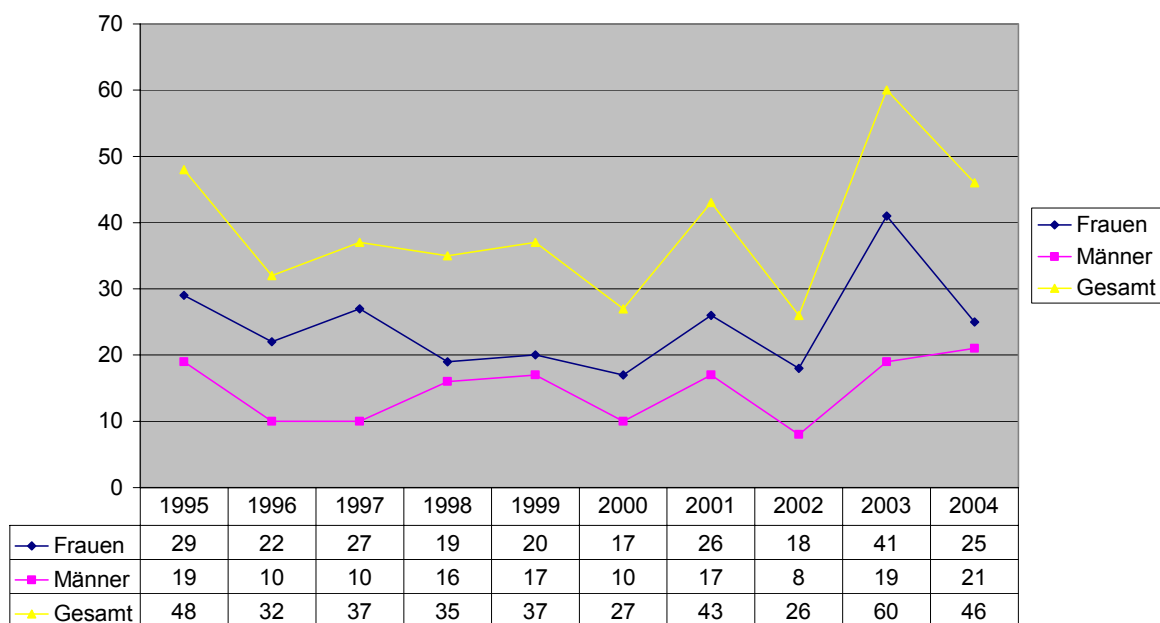
⁷ Die Romanistik fiel aus der Erhebung heraus, weil keine Daten über AbsolventInnen der Romanistik am LAI zugänglich waren.

Graphik 2: Verteilung der AbsolventInnen auf die Fächer nach Geschlecht

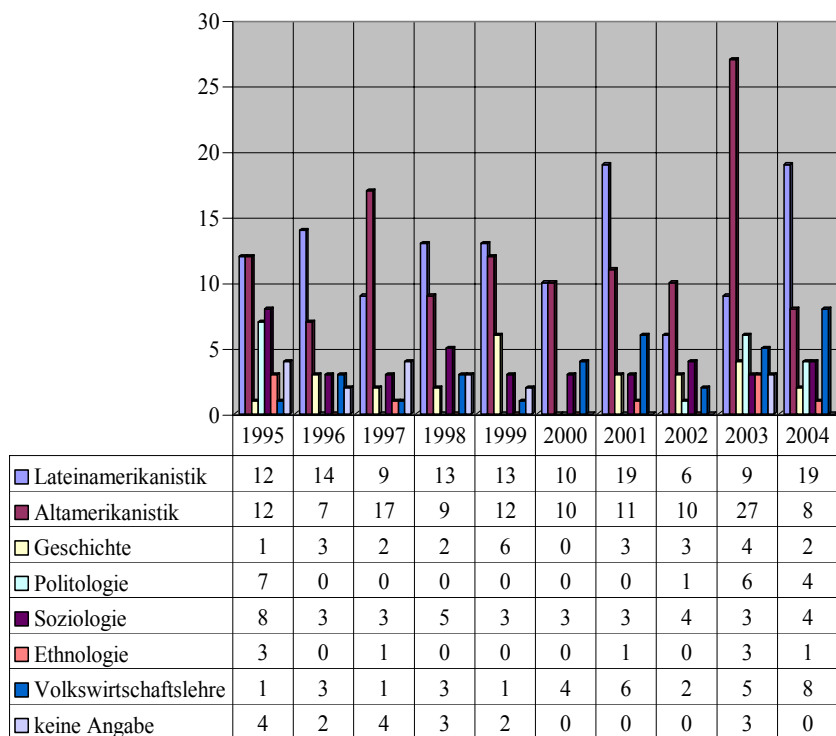


Die Verteilung der AbsolventInnen auf die Jahrgänge (vgl. Graphik 3) ist nicht gleichmäßig. Im Durchschnitt gibt es 39 Abschlüsse pro Jahr, aber die Spanne reicht von 26 (2002) bis 60 (2003). In der „Kurve“ der Abschlusszahlen zeigen sich die jüngsten Prozesse der Umstrukturierung des LAI und der Universitäten im Allgemeinen deutlich. Während die Abschlüsse zwischen 1995 und dem Jahr 2000 stetig abgenommen haben, erfuhren sie in den Jahren 2001, 2003 und 2004 wieder einen deutlichen Zuwachs. Dies hängt zum einen mit dem Wechsel eines beträchtlichen Teils des Lehrkörpers am LAI während dieser Zeit zusammen („Generationenwechsel“), zum anderen mit der Einführung von Studiengebühren für Langzeitstudierende und zum dritten mit der Abwicklung der Magister-Vollstudiengänge Latein- und Altamerikanistik. Dies bedeutet für die Studierenden der alten Studienordnungen, dass sie zügig ihren Abschluss machen wollen und müssen. Die Zunahme der Abschlüsse in Politikwissenschaft von 0 (1996-2001) auf insgesamt 11 zwischen 2002 und 2004 ist damit zu erklären, dass die Professur für Politikwissenschaft zwischen 1996 und 2001 vakant war und seit 2002 mit Prof. Dr. Marianne Braig neu besetzt ist. Das überproportionale Ansteigen auf acht Abschlüsse im Fach VWL im Jahr 2004 ist mit der Emeritierung von Herrn Prof. Dr. Manfred Nitsch zum Ende des Wintersemesters 2004/2005 zu erklären (vgl. Graphik 4).

Graphik 3: Verteilung der AbsolventInnen auf Jahrgänge nach Geschlecht



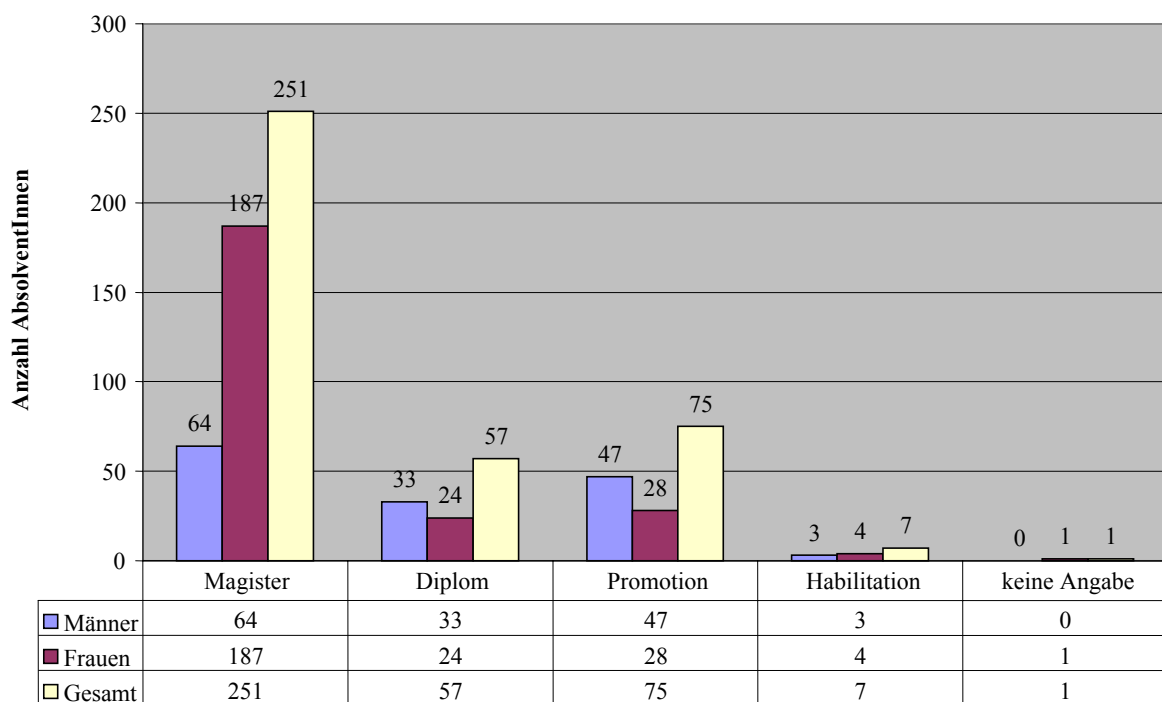
Graphik 4: Verteilung der AbsolventInnen auf die Jahrgänge nach Fächern



Die AbsolventInnen verteilen sich auf die Art der Abschlüsse (Magister, Diplom, Promotion, Habilitation) wie folgt: 251 (64%) AbsolventInnen haben im Untersuchungszeitraum einen Magisterabschluss und 57 (15%) einen Diplomabschluss erlangt. 75 (19%) AbsolventInnen haben am LAI promoviert und insgesamt 7 (2%) habilitiert. Im Falle einer Person konnte die

Art des Abschlusses nicht ermittelt werden. In der Auffächerung der Abschlussarten nach Geschlecht zeigt sich, dass die Frauen mit 187 Personen (75%) beim Magisterabschluss, der in den Fächern Latein- und Altamerikanistik, Ethnologie und Geschichte erworben werden kann, die große Mehrheit bilden. Im Fall der Diplomabschlüsse, die in den Fächern VWL, Soziologie und Politologie erworben werden, zeigt sich eine Mehrheit der Männer von 58% (33 Abschlüsse). Dies korrespondiert mit der Überzahl der Männer im Fach VWL. Insgesamt entfallen eine Mehrheit von 69% (211) aller Erstabschlüsse (Magister und Diplom) auf Frauen. Dieses Verhältnis dreht sich bei den Promotionen um. Hier sind es zu 63% (47) Männer, die das Promotionsverfahren im Untersuchungszeitraum erfolgreich abgeschlossen haben (vgl. Graphik 5). Dies deutet darauf hin, dass sich auch am LAI der Weg für Frauen in die Wissenschaft schwieriger gestaltet als für Männer.⁸

Graphik 5: Art der Abschlüsse nach Geschlecht



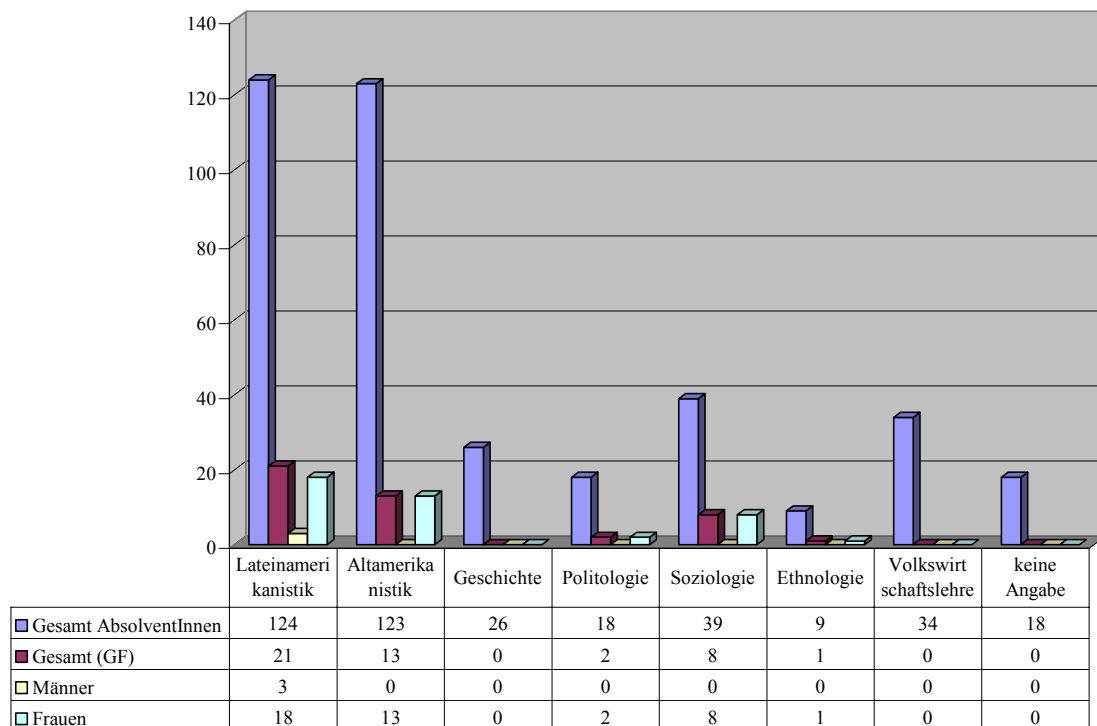
Eine Betrachtung der Themen, die die AbsolventInnen in ihren Abschlussarbeiten wählten, zeigt, dass der Forschungs- und Themenschwerpunkt „interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung“ im Untersuchungszeitraum nicht „gemainstreamed“ werden konnte.⁹

⁸ Weil im Untersuchungszeitraum nur sieben Personen eine Habilitation im Kontext des LAI eingereicht haben, entfällt hier die geschlechtsspezifische Auswertung aufgrund mangelnder Repräsentativität.

⁹ Der Themenschwerpunkt „interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung“ wird bei der Darstellung des Profils des LAI folgendermaßen definiert: „Seit 1982 hat die interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung das Profil des Institutes wesentlich geprägt. Die Untersuchung der Bedeutung von

So weisen lediglich 45 (12%) der 391 Abschlussarbeiten einen expliziten geschlechtsspezifischen Zugang auf. 42 (93%) dieser Arbeiten wurden von Frauen verfasst. Die drei von Männern eingereichten Arbeiten aus dem Bereich der Frauen- und Geschlechterforschung sind allesamt in der Lateinamerikanistik zu finden. Ferner ist die Frauen- und Geschlechterforschung höchst unterschiedlich in den einzelnen Fächern verankert (vgl. Graphik 6). Den höchsten Prozentsatz weist hier die Soziologie (21%) mit 8 von 21 Arbeiten auf, die in der Frauen- und Geschlechterforschung zu verorten sind. Diese Tatsache ist unter anderem auf das individuelle Engagement einzelner DozentInnen wie beispielsweise Frau Prof. Dr. Renate Rott zurück zu führen. Es folgt die Lateinamerikanistik mit 21 von 124 Arbeiten (17%) sowie die Altamerikanistik (13 von 123 Arbeiten), die Politologie (2 von 18 Arbeiten) und die Ethnologie (eine von neun Arbeiten) mit jeweils 11%. In VWL und Geschichte wurde im Untersuchungszeitraum keine Abschlussarbeit zur Frauen- und Geschlechterforschung verfasst. Diese beiden Fächer sind zudem, wie erwähnt, diejenigen mit dem höchsten Männeranteil (vgl. Graphik 2).

Graphik 6: Verteilung des Schwerpunktes „Geschlechterforschung“ nach Fächer/Geschlecht

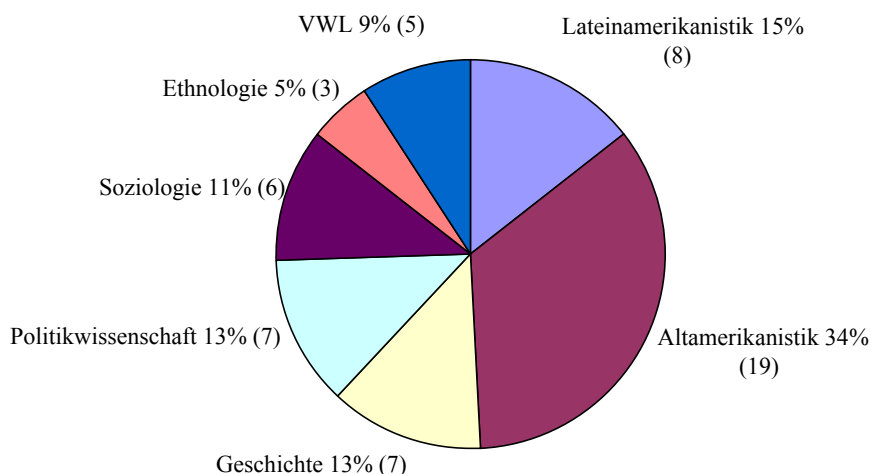


Geschlechterordnungen und –konstruktionen hat sich als ein besonders innovativer, interdisziplinärer Zugang zum Verständnis der Mechanismen sozialer Kohäsion und Krisenprozessen herausgestellt“ (vgl. www.fu-berlin.de/lai).

2.2. Die Befragung: Profil der Interviewten

An der Befragung per Email (vgl. 1) nahmen insgesamt 50 AbsolventInnen des LAI teil, darunter 24 Männer (48%) und 26 Frauen (52%). Verglichen mit dem Gesamtanteil von Frauen unter den AbsolventInnen (62%) war die Beteiligung der Frauen an der Befragung also unterdurchschnittlich. Die Beteiligung ausländischer Studierender war nicht signifikant.¹⁰ Zum Sample ist weiter anzumerken, dass fünf der Befragten während des Untersuchungszeitraumes sowohl am LAI ihren Erstabschluss (Magister oder Diplom) gemacht als auch am Institut promoviert haben (jeweils zwei Männer in den Fächern Altamerikanistik und Geschichte sowie eine Frau im Fach Soziologie). Ihre Abschlüsse wurden getrennt gewertet und so ergibt sich in Bezug auf die Verteilung der Befragten auf die Fächer, die Art der Abschlüsse, Geschlechterforschung etc. ein Sample von 55 Personen. Die interviewten AbsolventInnen verteilten sich wie folgt auf die Fächer (vgl. Graphik 7):

Graphik 7: Befragte nach Fächern



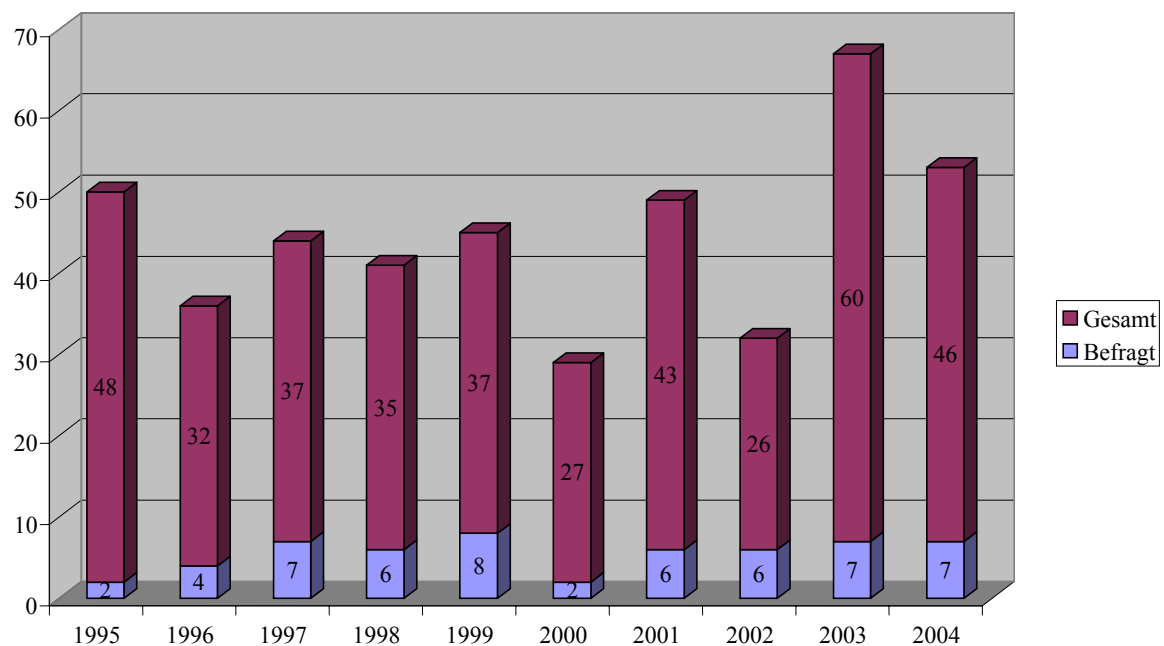
Diese prozentuale Verteilung der Interviewten auf die Fächer korrespondiert nur teilweise mit der prozentualen Verteilung der AbsolventInnen auf die Fächer insgesamt. Während sie in den Fächern Altamerikanistik, Ethnologie, Soziologie und VWL etwa gleich ist, sind unter den Interviewten überproportional viele AbsolventInnen der Politikwissenschaft und der Geschichte zu finden, während nur vergleichsweise wenige AbsolventInnen der Lateinamerikanistik (15%) an der Befragung teilgenommen haben, die jedoch insgesamt 31%

¹⁰ Mit der Einführung des international ausgerichteten Masterstudiengangs „Interdisziplinäre Lateinamerikastudien“ ist der Anteil ausländischer Studierender, insbesondere aus Lateinamerika signifikant angestiegen (vgl. auch 5)

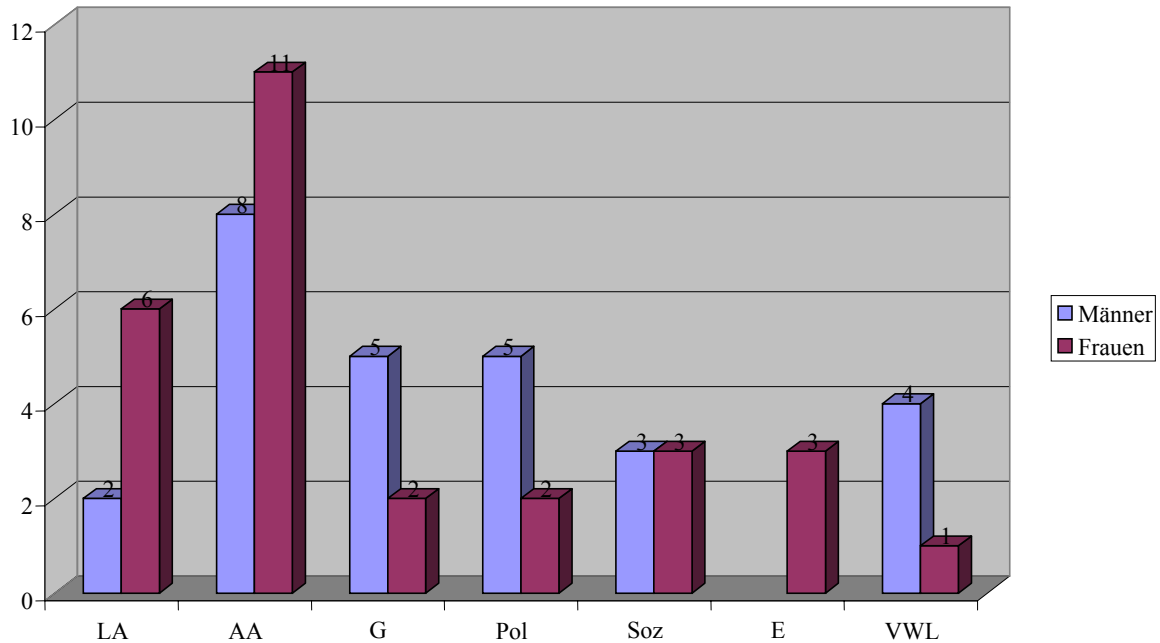
der Abschlüsse zu verbuchen hat. In Bezug auf die Verteilung der Befragten auf die Fächer sind die Befragungsergebnisse deshalb nur bedingt repräsentativ. Diese Daten werden deshalb nicht weiter zu anderen Daten wie Berufswahl und –verlauf in Bezug gesetzt.

Auch die Verteilung der Befragten auf die Jahrgänge korrespondiert nicht mit jener der AbsolventInnen insgesamt. So haben nur zwei der insgesamt 48 AbsolventInnen des Jahres 1995 an der Befragung teilgenommen, wovon eine Person 2001 ebenfalls am LAI promovierte. So ist festzuhalten, dass AbsolventInnen der länger zurück liegenden Jahre schwieriger zu erreichen sind und auch eine weniger enge Bindung zum Institut aufweisen als die AbsolventInnen der kürzer zurück liegenden Jahrgänge. Mit Ausnahme der geringen Anzahl der Befragten der Jahre 1996 (4) und 2000 (2), was auch mit den niedrigen Abschlusszahlen jener Jahrgänge zusammenhängen kann, haben für jedes Abschlussjahr etwa gleich viele (zwischen 6 und 8) AbsolventInnen an der Befragung teilgenommen (vgl. Graphik 8).

Graphik 8: Befragte pro Jahr



Graphik 9: Verteilung auf Fächer nach Geschlecht



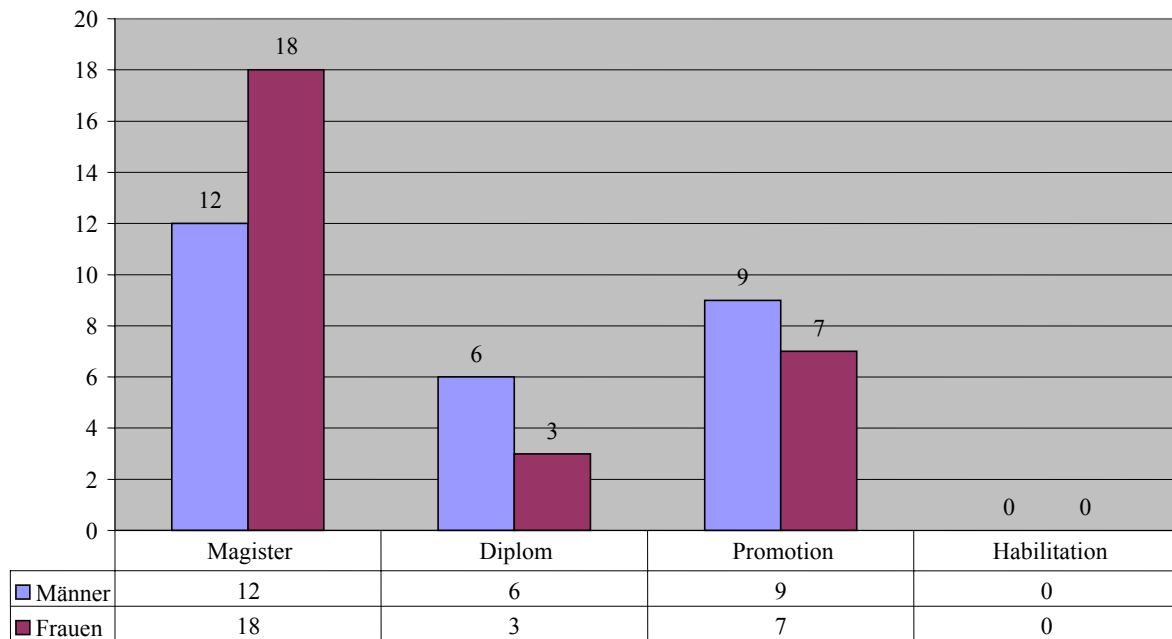
Die Verteilung der Interviewten auf die Art der Abschlüsse sowie der jeweilige prozentuale Anteil von Männern und Frauen korrespondiert mit leichten Abweichungen in etwa mit den diesbezüglichen Daten zu den AbsolventInnen insgesamt: 30 Interviewte (12 Frauen und acht Männer) haben einen Magisterabschluss am LAI erlangt. Sie bilden mit 55% (63% insgesamt) die Mehrheit der Abschlüsse. Der Anteil der Frauen an den Magisterabschlüssen liegt bei 60% (75% insgesamt). Neun der Interviewten verfügen über einen Diplomabschluss (sechs Männer und drei Frauen). Ihr Anteil an der Gesamtverteilung der Abschlüsse liegt bei 16% (15% insgesamt). Der Anteil von Frauen an den Erstabschlüssen insgesamt (Magister und Diplom) liegt bei 54% (69% insgesamt). 16 der interviewten Personen haben am LAI promoviert (neun Männer und sieben Frauen). Die Promotionen machen damit 29% (19% insgesamt) der Abschlüsse aus. Hier zeigt sich, dass leicht überproportional viele Promovierte des LAI an der Befragung teilgenommen haben. Die Verteilung der Promotionen auf die Fächer sieht aus wie folgt (vgl. Tabelle 1):

Tabelle 1: Fach der Promotion

Fach	Anzahl Promotionen
Lateinamerikanistik	1
Altamerikanistik	3
Ethnologie	1
Politikwissenschaft	1
VWL	3
Geschichte	2
Soziologie	5
Gesamt	16

In der Gruppe der Interviewten wird jedoch deutlich, dass sich der Anteil von Frauen und Männern vom Magisterabschluss zur Promotion umkehrt. So sind 56% der promovierten Interviewten Männer (63% insgesamt). Bezüglich der Abschlussarten kann die Befragung also durchaus als repräsentativ gelten (vgl. Graphik 10).¹¹

Graphik 10: Abschlussarten nach Geschlecht



Auch bezüglich des Themenschwerpunktes Frauen- und Geschlechterforschung sind die Ergebnisse der Befragung repräsentativ. Sieben (13%) der Interviewten (allesamt Frauen) gaben an, in ihrer Abschlussarbeit ein Genderthema gewählt zu haben (12% insgesamt), darunter zwei Promotionen (Soziologie), vier Magisterarbeiten (dreimal Altamerikanistik, einmal Ethnologie) sowie eine Diplomarbeit (Politikwissenschaft).

Die AbsolventInnen des LAI sind unabhängig vom Geschlecht bei ihrem ersten Abschluss (Magister oder Diplom) im Durchschnitt 29,5 Jahre alt. Das Alter spannt jedoch stark zwischen 24 (eine Nennung) und 42 (eine Nennung) Jahren. Die meisten Nennungen (neun) finden sich bei der Altersangabe von 27 Jahren, darunter sieben Frauen. Das relativ hohe Alter der AbsolventInnen ist damit zu erklären, dass insgesamt 10 (20%) der Befragten vor ihrem Studium am LAI einer Berufsausbildung abgeschlossen hatten und/oder mehrere Jahre berufstätig gewesen waren. In dieser Gruppe liegen das Studiumseinstiegsalter und somit auch das Abschlussalter höher. Sie sind bei ihrem Abschluss zwischen 31 und 41 Jahre alt. Nur zwei der Berufsausbildungen und Berufstätigkeiten vor dem Studium haben im näheren

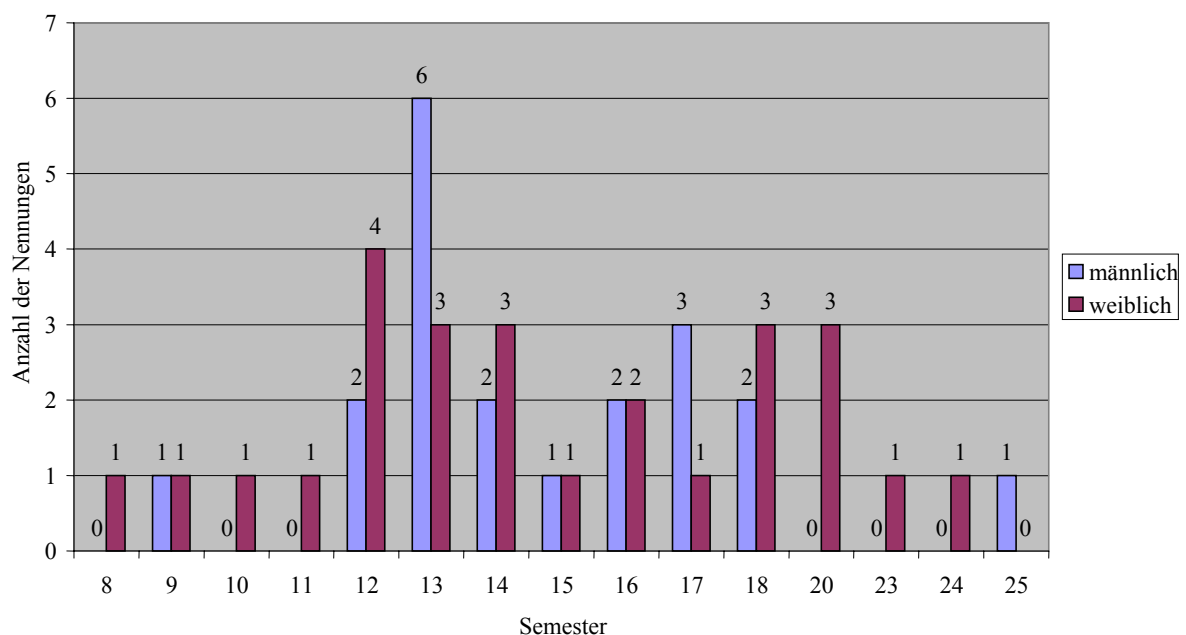
¹¹ Habilitierte haben an der Befragung nicht teilgenommen.

oder entfernteren Sinne etwas mit den Inhalten und Berufsbildern eines regionalspezifischen Studiums zu tun (Journalistenausbildung und Fremdsprachensekretärin).

Das Alter bei Abschluss der Promotion liegt durchschnittlich bei 35,4 Jahren und spannt zwischen 32 (eine Nennung) und 41 (eine Nennung) Jahren, wobei die Männer tendenziell älter sind (36,5 Jahre) als die Frauen (34,1 Jahre). Die meisten Nennungen (fünf), darunter drei Frauen und zwei Männer, fanden sich bei der Altersangabe von 34 Jahren.

Die durchschnittliche Studiendauer liegt bei 15 Fachsemestern, spannt aber zwischen acht (eine Nennung) und 25 (eine Nennung) Fachsemestern. Die meisten Nennungen (neun) liegen bei 13 Semestern, gefolgt von 12 Semestern (sechs). Diesbezüglich trifft das Ergebnis der Studie von Grün/Trevisani (2002) über die AbsolventInnen des Berliner Institutes für Ethnologie (IfE) auch auf die des LAI zu: Frauen und Männer studieren durchschnittlich etwa gleich lang (auch die AbsolventInnen des IfE studieren im Schnitt 15 Semester). Aber unter den Frauen zeigt sich eine breitere Streuung. Teilt man die AbsolventInnen wie Grün/Trevisani in die „Schnellen“ (unter 12 Semester), die „Mittleren“ (13-16 Semester) und die „Langsamem“ (über 16 Semester) ein, wird deutlich, dass die Mehrheit der „Schnellen“ ebenso Frauen (80%) sind wie die Mehrheit der Langsamem (60%). In der mittleren Gruppe liegen Männer und Frauen gleichauf (vgl. Graphik 11). Insgesamt dauert das Studium am LAI jedoch überdurchschnittlich lang, wenn man berücksichtigt, dass die Regelstudienzeit je nach Fach bei acht bis neun Semestern liegt.

Graphik 11: Studiendauer nach Geschlecht



Der Notendurchschnitt der Erstabschlüsse (Magister und Diplom) liegt sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern mit 1,3 insgesamt auf sehr hohem Niveau. Zusammenhänge zwischen Alter, erstem oder zweitem Bildungsweg, Berufstätigkeit vor dem Studium, Studiendauer und Notendurchschnitt waren nicht festzustellen.

3. Das Studium

3.1. Motivation

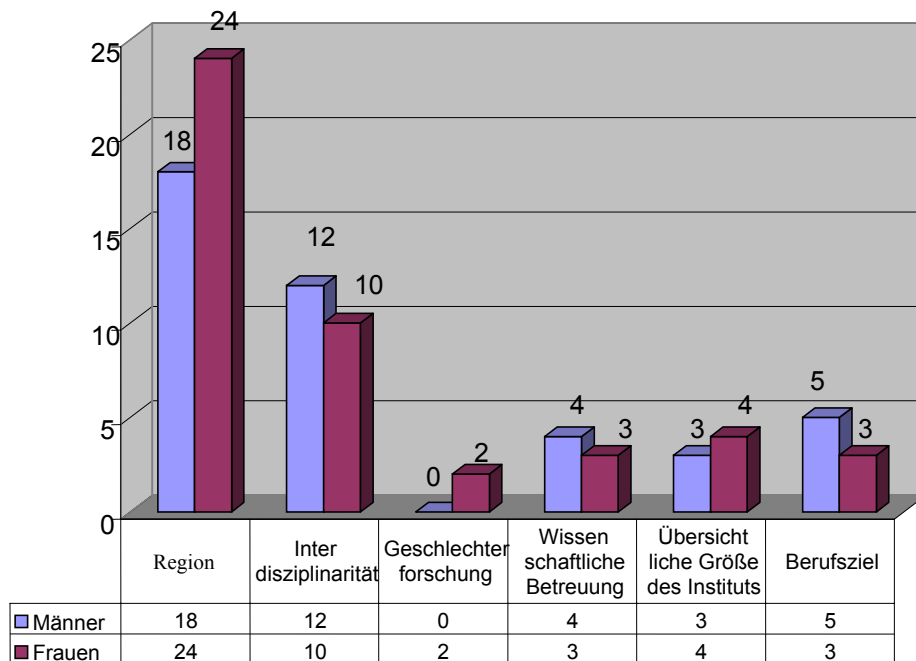
Auf die Frage, was sie bewogen habe, am LAI ein Lateinamerika-spezifisches Fach zu studieren oder einen Lateinamerika-Schwerpunkt in Ihrem Studium (einschließlich Promotion) zu setzen, waren im Befragungsbogen mehrere Antwortnennungen möglich. Die untenstehende Tabelle und Graphik zeigen, dass als Hauptmotivation für ein Studium am LAI das Interesse für die Region Lateinamerika angegeben wurde, gefolgt vom Interesse an einem interdisziplinär ausgerichteten Studium. Das Berufsziel steht erst an dritter Stelle. Auffällig ist auch, dass der Schwerpunkt „Frauen- und Geschlechterforschung“ lediglich von zwei Interviewten, beides Frauen, als Motivation angegeben wurde. In Verbindung mit dem Ergebnis des überwiegenden Anteils von Frauen (93% insgesamt und 100% der Interviewten), die schließlich während des Studiums einen Schwerpunkt auf die Frauen- und Geschlechterforschung gelegt hatten, kann bestärkt werden, dass dieser Schwerpunkt am LAI im Befragungszeitraum fast ausschließlich von Frauen gewählt wurde. Andererseits ist jedoch zu erwähnen, dass der Schwerpunkt Frauen- und Geschlechterforschung zwar zunächst kaum eine Motivation darstellte, am LAI ein Studium aufzunehmen, dann aber als thematischer Schwerpunkt von immerhin 12% insgesamt und von 13% der Interviewten gewählt wurde.

Allgemein ist zu sagen, dass die Studierenden sich weniger aufgrund konkreter beruflicher Perspektiven für ein Studium am LAI entschieden haben, sondern aufgrund persönlicher Interessen für die Region (vgl. Tabelle 2 und Graphik 12). Einer der Interviewten nannte auch den Standort des LAI in Berlin in Verbindung mit dem ebenfalls in Berlin zu findenden Ibero-Amerikanischen Institut (IAI) als besondere Motivation.

Tabelle 2: Motivation für ein Studium am LAI

Motivation	N=Männlich	N=Weiblich	N=Gesamt
Die Region interessierte mich	18	24	42
Ich verband mit dem LAI interdisziplinäres Denken und Arbeiten	12	10	22
Der Schwerpunkt Geschlechterforschung interessierte mich	0	2	2
Ich habe wegen der wissenschaftlichen Betreuung dort studiert	4	3	7
Ich habe wegen der übersichtlichen Größe des Instituts dort studiert	3	4	7
Ich habe aufgrund meines Berufsziels dort studiert	5	3	8

Graphik 12: Motivation für ein Studium am LAI



3.2. Praktika, Feldforschungen, Exkursionen und Auslandsaufenthalte

In diesem Unterkapitel soll es um Bereiche, Orte und Dauer von studienbegleitenden Zusatzqualifikationen gehen. Hierzu ist anzumerken, dass im Fach Politikwissenschaft studienbegleitende Praktika verpflichtend sind, während in den Magisterstudiengängen Altamerikanistik und Lateinamerikanistik Auslandsaufenthalte allein schon zum Spracherwerb als zentral angesehen werden. Zunächst lässt sich einleitend festhalten, dass die Studierenden des LAI sich durch die empirische Kenntnis ihres Forschungsgegenstandes Lateinamerika und durch eine hohe Mobilität auszeichnen. Alle Interviewten blicken auf

einen oder mehrere studienbezogene Aufenthalte von mehr als einem Monat im Ausland zurück. Hierzu gehören Auslandsemester, Feldforschungsaufenthalte, Praktika und/oder Exkursion. Der Fragenkatalog in diesem Bereich bestand aus einer Mischung einiger vorgegebener Antwortkategorien (Praktikabereiche) und mehrheitlich offener Antwortkategorien (Anzahl, Dauer und Beurteilung der Praktika, Feldforschungen/Exkursionen und Auslandsaufenthalte). Dieses Verfahren wurde zum einen gewählt, weil Orte, Anzahl, Inhalt und Dauer der Auslandsaufenthalte stark differierten. Zum anderen sollte den Interviewten die Möglichkeit einer eigenen Gewichtung der positiven und negativen Aspekte gegeben werden.

Praktika

Von den 39 in Frage kommenden Interviewten – diejenigen, die im Untersuchungszeitraum nicht ihren Erstabschluss (Magister oder Diplom) am LAI gemacht hatten, wurden herausgenommen – haben 31 (79%) mindestens ein Praktikum während ihres Studiums absolviert. Die Nennungen beliefen sich zwischen einem Praktikum (sieben Nennungen) und fünf Praktika (zwei Nennungen). Im Durchschnitt wurden zwei Praktika absolviert, die jeweils durchschnittlich vier Monate dauerten. Doch auch hier reicht die Spannweite von einem Monat bis zu insgesamt 24 Monaten. Die meisten Nennungen (neun) liegen bei sechs Monaten. Die Tabelle 3 zeigt, wie viele Praktika in welchen Bereichen absolviert wurden.

Tabelle 3: Anteil der Praktikabereiche

Praktikabereiche	Nennungen	Anteil in %
Journalismus	10	14,2
Öffentlichkeitsarbeit (PR)	5	7
Kultur/Museen	11	15,5
Verlage/Bibliotheken/Archive	4	5,6
Bildungsarbeit	2	2,8
Parteien/Parlamente	1	1,4
Internationale Organisationen	4	5,6
Entwicklungszusammenarbeit (EZ)	15	21,1
Stiftungen/Gewerkschaften/Verbände	4	5,6
Öffentliche Verwaltung	1	1,4
Universitäten/Forschungseinrichtungen	3	4,2
Wirtschaft/Marktforschung	1	1,4
alternative Projekte	10	14,2
Gesamt	71	100

Die Verteilung der Praktikabereiche deutet an, dass sich die Studierenden des LAI insbesondere für die Entwicklungszusammenarbeit (EZ) als mögliches späteres Berufsfeld interessieren (21,1%). Der für LateinamerikanistInnen, EthnologInnen und

AltamerikanistInnen typische Bereich Kultur/Museen nimmt nur den zweiten Platz (15,5%) ein, obgleich der Anteil der AltamerikanistInnen unter den Interviewten am höchsten ist (34%). An dritter Stelle folgen Journalismus und alternative Projekte mit jeweils 14,2%.

Die Frage nach der Bewertung der Praktika für die Orientierung bezüglich Studium und Beruf sowie für die spätere berufliche Praxis wurde als offene Frage gestellt. Die große Mehrheit der Interviewten beurteilte die Praktika – und zwar unabhängig vom Praktikabereich – als „wichtig“ (28 Nennungen). Hervorgehoben wird weniger der konkrete Lerneffekt in einem Praktikum, sondern vor allem, dass die Praktika Einblicke ins Berufsleben vermittelten, wichtig gewesen seien für eine Ziel gerichtete Gestaltung des Studiums und für die Klärung der eigenen Interessen. Ferner wird mehrfach betont, die Praktika hätten einen „berufsklärenden“ Effekt gehabt, sie seien wichtig für Kontakte zu potenziellen ArbeitgeberInnen und für die Netzwerkbildung sowie für spätere Bewerbungsgespräche gewesen. Für den Journalismus betonen die Interviewten, dass ein oder mehrere längere Praktika die notwendige Voraussetzung für den Berufseinstieg in diesen Bereich gewesen seien. Nur sechs der Befragten beurteilten die Wirkung der Praktika als negativ. Kritisiert wird hier, dass man ohne sehr genaue Vorstellungen, was man machen möchte, sich in einem Praktikum überflüssig vorkäme, aber auch, dass man ins Zweifeln gekommen sei, was das Studium bringen soll oder dass die Praktika für die spätere Berufstätigkeit „nichts brachten“. Zwei der Befragten äußerten, ihnen sei im Praktikum klar geworden, welchen Beruf sie nicht ausüben wollen.

Feldforschungen und Exkursionen

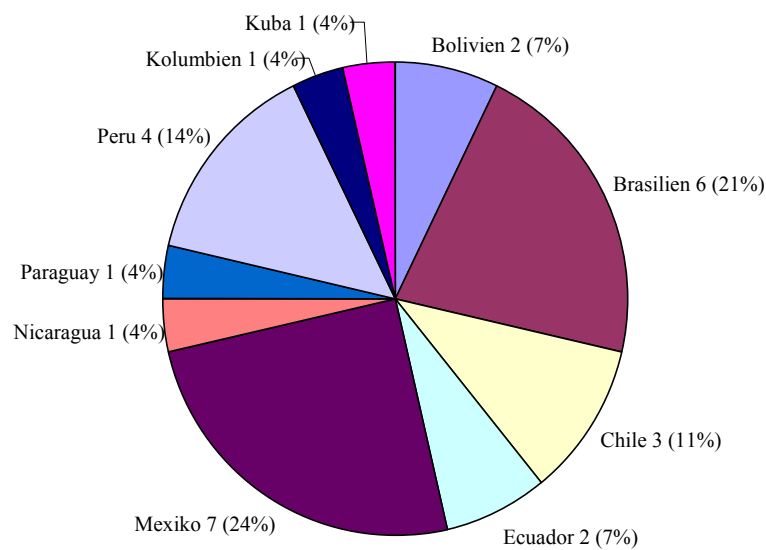
Der Bereich Feldforschungen/Exkursionen wurde als offene Antwortkategorie gestaltet. 21 (42%) der 50 Interviewten gaben an, während ihres Studiums (einschließlich Promotion) in Lateinamerika Feldforschungen durchgeführt und/oder an Exkursionen nach Lateinamerika teilgenommen zu haben. 13 Interviewte hatten einmal an einer Feldforschung oder Exkursion teilgenommen, sieben Befragte zweimal und eine Person fünfmal. Der zeitliche Umfang für Feldforschungen/Exkursionen liegt zwischen einem Monat (eine Nennung) und 24 bzw. 26 Monaten (jeweils eine Nennung). Die meisten Nennungen (sechs) geben insgesamt drei Monate für Feldforschungen und/oder Exkursionen an. Der durchschnittliche Zeitraum, der für die Feldforschungen/Exkursionen insgesamt aufgebracht wurde, liegt bei fünf Monaten. Die Verteilung der Feldforschungsaufenthalte und Exkursionen auf die Länder Lateinamerikas spiegelt die regionalen Schwerpunkte des LAI: Vorne liegt Mexiko (24%),

gefolgt von Brasilien (21%) und Peru (14%) bzw. dem Andenraum (29%), wenn Bolivien, Chile und Ecuador hinzu gezählt wird (vgl. Tabelle 3 und Graphik 13).

Tabelle 3: Feldforschungen/Exkursionen

Land	Nennungen	Prozent
Bolivien	2	7
Brasilien	6	21
Chile	3	11
Ecuador	2	7
Mexiko	7	24
Nicaragua	1	4
Paraguay	1	4
Peru	4	14
Kolumbien	1	4
Kuba	1	4
Gesamt	28	100

Graphik 13: Feldforschungen/Exkursionen



Alle Interviewten (21), die im Rahmen des Studiums Erfahrungen mit Feldforschungen und Exkursionen nach Lateinamerika gemacht haben, bewerten diese als überaus positiv. Fünf der Interviewten aus verschiedenen Fächern (VWL, AA, LA und G) betonen in ihren Aussagen, von denen eine Auswahl im Folgenden zitiert wird, die zentrale Bedeutung von Feldforschungen und Exkursionen für ein regionalspezifisches Studium: „Die Feldforschungsaufenthalte waren der wichtigste Bestandteil des Studiums“, „Feldforschungsaufenthalte sind dringend erforderlich für Studierende mit einem regionalen Schwerpunkt“, „ohne Zweifel sind Feldforschungsaufenthalte von mindestens einem Jahr von zentraler Bedeutung für eine gute sozialwissenschaftliche Arbeit“, „die Feldforschung war der prak-

tischste und spannendste Teil des Studiums“, „Feldforschung ist das wichtigste Forschungsinstrument“. Darüber hinaus bieten Feldforschungen und Exkursionen nach Lateinamerika die beste Möglichkeit, ein Thema für die Magister- oder Diplomarbeit oder für die Promotion zu finden, wie fünf der Interviewten betonten. Hervorgehoben wird weiter die Zentralität von Feldforschungsaufenthalten und Exkursionen für den Erwerb interkultureller Kompetenzen, die, wie ein Interviewter es ausdrückt, „im Berufsleben immer wichtiger werden“, für den Erwerb von Forschungspraxis, für das Knüpfen von berufsrelevanten Kontakten und für den Aufbau von Netzwerken. Anzumerken ist abschließend, dass sich Feldforschungsaufenthalte und Exkursionen insbesondere für diejenigen als ergiebig erwiesen haben (bezüglich Forschungsthemen, Forschungspraxis und berufsrelevanten Kontakten), die an Reisen teilgenommen hatten, welche aus dem Forschungs- und Lehrkontext des LAI angeleitet, organisiert und/oder betreut worden waren.

Auslandsaufenthalte

Auch der Bereich Auslandsaufenthalte wurde als offene Antwortkategorie gestaltet. Hier sollten alle Auslandsaufenthalte, die während des Studiums absolviert wurden, angegeben und beurteilt werden. Hierzu gehören Auslandssemester, Auslandspraktika, Feldforschungen und Exkursionen. Wie erwähnt verfügen alle der interviewten AbsolventInnen über Auslandserfahrung. Die Anzahl liegt zwischen einem (10 Nennungen) und acht verschiedenen Auslandsaufenthalten (eine Nennung), die während des Studiums absolviert wurden. Die meisten Nennungen (21) gab es bei der Anzahl von zwei Auslandsaufenthalten. Bei zwei Auslandsaufenthalten liegt auch der Durchschnitt bei den Befragten. Die Dauer der Auslandsaufenthalte insgesamt liegt zwischen zwei Monaten (eine Nennung) und 60 Monaten (eine Nennung). Es fällt auf, dass 14 der Befragten (28%), also fast ein Drittel, einen relevanten Teil (mehr als 12 Monate) ihres Studiums am LAI im Ausland verbracht hatten. Die meisten Interviewten (neun) hielten sich während ihres Studiums insgesamt neun Monate im Ausland auf, sieben weitere 12 Monate. Auch der Durchschnitt liegt bei neun Monaten. Neben Lateinamerika wurden Auslandsaufenthalte insbesondere in Frankreich und Spanien (jeweils vier Nennungen), in Großbritannien (drei Nennungen), in den USA (zwei Nennungen) sowie in Russland, Äthiopien, Italien und Tunesien (jeweils eine Nennung) absolviert.

In der Gesamtbewertung der Auslandsaufenthalte finden sich 37 höchst positive Kommentare. Paradigmatisch steht hier die Aussage eines Interviewten: „Das Schönste, was es im Leben gibt“. Als wichtigste Bedeutung der Auslandsaufenthalte nennen die Interviewten den für ein

regionalspezifisches Studium unerlässlichen Spracherwerb bzw. die Verbesserung der Sprachkenntnisse in der spanischen respektive portugiesischen Sprache. Es folgen mit insgesamt 12 Aussagen der Erwerb interkultureller Kompetenz, 11 Interviewte betonen die Bedeutung der Auslandsaufenthalte für die persönliche Entwicklung und neun benennen den Erwerb regionalspezifischer Kompetenzen. Ferner wird die Bedeutung des Auslandsaufenthaltes für die fachliche und wissenschaftliche Entwicklung, das Knüpfen von berufsrelevanten Kontakten, für die Berufsorientierung und die Praxiserfahrung betont. Die Mehrheit gibt an, die Auslandserfahrung(en) sei(en) für den Berufseinstieg zentral gewesen wie die folgende Aussage beispielhaft deutlich macht: „Auslandsaufenthalte werden bei Arbeitgebern als Zeichen von Flexibilität, Risikobereitschaft, Weltoffenheit interpretiert.“ Einige brachte die Frage nach den Auslandsaufenthalten gar ins Schwärmen: „Sehr wertvoll für persönliche Entwicklung, Sprache fast perfekt gelernt, Regionalthema zur Schwerpunktfindung im Studium und späterer Abschluss, Kontakte und interkulturelle Aspekte waren von unschätzbarem Wert.“ Nur drei der Interviewten beurteilen die Wirkung der Auslandsaufenthalte als „mäßig“ bzw. als „nicht berufsrelevant“. Einer der Interviewten kritisiert die hohen bürokratischen Hürden der FU, um ein Auslandssemester genehmigt zu bekommen.

Zwei der Interviewten heben hervor, dass sie während des Auslandsstudiums weniger Zeit verloren hätten als während des Studiums an der FU und dass sich der Auslandsaufenthalt keineswegs verlängernd, sondern eher straffend auf die Studiendauer ausgewirkt habe. Deshalb wird an dieser Stelle kurz auf die Frage eingegangen, ob Praktika, Feldforschungen/Exkursionen und andere Auslandsaufenthalte die Studiendauer verlängern. Es zeigte sich, dass diejenigen AbsolventInnen, die Praktika und Auslandssemester absolvierten, im Schnitt tendenziell (nicht signifikant) ein Semester weniger studieren, als diejenigen, die kein Praktikum/kein Auslandssemester absolvierten, während Feldforschungsaufenthalte das Studium tendenziell (nicht signifikant) um ein bis zwei Semester verlängern. Zwischen der Länge der Auslandsaufenthalte und der Dauer des Studiums insgesamt besteht hingegen kein Zusammenhang.

3.3. Bewertung des Studiums am LAI

In diesem Unterpunkt geht es um die Beurteilung und Bewertung des Studiums am LAI seitens der Interviewten hinsichtlich der erworbenen und nicht erworbenen Kompetenzen und Qualifikationen allgemein, sowie im speziellen bezüglich der späteren beruflichen Praxis.

Auch hier wurde eine Mischung aus standardisierten und offenen Antwortkategorien verwendet. Die standardisierte Eingangsfrage, ob die für die derzeitige berufliche Tätigkeit nötigen Kompetenzen und Qualifikationen durch das Studium am LAI vermittelt wurden, beantworteten sieben Interviewte mit „nein“ (14%), 27 mit „zum geringen Teil“ (54%) und 14 mit „ja, zum überwiegenden Teil“ (28%). Zwei enthielten sich der Antwort. Auch die anschließende spezifizierende Frage „Welche Qualifikationen und Kompetenzen hat Ihnen das Studium am LAI vermittelt“ wurde mit Hilfe vorgegebener Antwortkategorien formuliert. Als wichtigste Qualifikation wurden mit 46 Nennungen „regionalspezifische Kompetenzen“ angegeben, gefolgt von „interdisziplinäres Denken und Arbeiten“ (38 Nennungen), „wissenschaftliche Qualifikationen“ und „Sprachkenntnisse“ (jeweils 31 Nennungen). Unter den nicht oder kaum erworbenen Kompetenzen stehen „EDV- und IT-Kenntnisse“ (34 Nennungen), „Projekt- und Wissenschaftsmanagement“ (28 Nennungen), „Präsentationstechniken“ (27 Nennungen) und „Praxisbezug“ (25 Nennungen) hervor (vgl. auch Tabelle 4). Dies weist auf ein Manko bezüglich der Vermittlung technischer und berufspraktischer Kompetenzen im Studium hin. Insgesamt zeigen sich in der Beurteilung der erworbenen Kompetenzen und Qualifikationen kaum geschlechtsspezifische Unterschiede mit Ausnahme der Antwortkategorien „Genderkompetenz“ und „interkulturelle Kompetenzen“. 11 Frauen und lediglich drei Männer waren der Meinung, sie hätten am LAI Genderkompetenzen erworben. Ähnlich sieht es in der Kategorie „interkulturelle Kompetenzen“ aus. Hier antworteten 18 Frauen und nur 12 Männer mit „viel“.

Tabelle 4: Beurteilung der am LAI erworbene Kompetenzen/Qualifikationen

Kompetenzen und Qualifikationen	N=Viel	N=Wenig	N=Nein
Regionalspezifische Kompetenzen	46	3	0
Soziale Kompetenzen	12	25	12
Interkulturelle Kompetenzen	30	16	3
Interdisziplinäres Denken und Arbeiten	38	9	2
Genderkompetenz	13	14	21
Auslandserfahrung	30	11	8
Praxisbezug	7	16	25
Sprachkenntnisse	31	10	7
Wissenschaftliche Qualifikationen	31	13	4
Präsentationstechniken	1	20	27
Arbeitsorganisation	2	21	25
EDV- und IT-Kenntnisse	2	12	34
Projekt- und Wissenschaftsmanagement	4	14	28

Die offen gestellten Fragen „Welche Qualifikationen und Kompetenzen, die sie bei Ihren beruflichen Tätigkeiten nach dem Studium brauchten, hat Ihnen das Studium am LAI nicht vermittelt“ und „Beurteilen Sie das Studium am LAI in wenigen Sätzen“ sollte den

Interviewten die Möglichkeit geben, eine eigene Gewichtung der positiven und negativen Aspekte des Studiums und der Beurteilung des Instituts vorzunehmen.

Aus den Antworten zur Frage der nicht vermittelten Kompetenzen geht zunächst als allgemeines Stimmungsbild hervor, dass die Interviewten vor allem eine systematische wissenschaftliche Ausbildung, Praxiorientierung im Studium sowie eine (institutionalisierte) Orientierung hinsichtlich Ihrer an das Studium oder die Promotion anschließenden beruflichen Möglichkeiten seitens des Institutes und der Lehrenden des LAI vermisst haben. Dies betrifft sowohl mangelnde Perspektivenbildung und Information hinsichtlich der Möglichkeiten in der Wissenschaft als auch außerhalb. Am häufigsten wurde die mangelhafte Vermittlung von Fähigkeiten im Bereich des Wissenschaftsbetriebes (Methodenkompetenz, theoretische Grundlagenausbildung, Wissenschaftsmanagement, Vernetzung und Einfädelung in die wissenschaftliche Community, wissenschaftliches Schreiben etc.) mit 15 Nennungen kritisiert. Es folgten die unzureichende Vermittlung von IT- und EDV-Kenntnissen, Projektmanagement und Präsentationstechniken (13 Nennungen), der mangelnde Praxisbezug (11 Nennungen) des Studiums allgemein, der Mangel an „Kontakten zu potenziellen Arbeitgebern“ und an „Vernetzung mit berufsrelevanten Institutionen“ (sieben Nennungen) sowie die fehlende „Berufsorientierung und Perspektivenvermittlung“ (sechs Nennungen).

Berufsrelevanz, Praxisbezug und Berufsorientierung

Trotz der erwähnten Beobachtung, dass die meisten Studierenden des LAI ein regionalspezifisches Studium begannen, weil sie sich für die Region interessierten und weniger aufgrund eines spezifischen Berufsziels, zeigen die Ergebnisse der offen gestellten Frage nach einer Beurteilung des Studiums am LAI, dass die Interviewten das Studium am LAI und das Institut insbesondere hinsichtlich der Relevanz für den späteren Beruf, die Berufsorientierung seitens des Lehrkörpers und des Praxisbezugs kritisierten. Paradigmatisch für einen Studienverlauf, in dem man aus persönlichem Interesse ein Studium beginnt und sich dann dennoch zunehmend auch eine berufliche Perspektive und –orientierung seitens des Institutes wünscht steht die folgende Aussage einer Absolventin der Altamerikanistik: „Ich habe das Studium wegen der Themen und nicht wegen der beruflichen Perspektiven angefangen. Dann hätte ich aber doch gerne eine gehabt.“

In der Kategorie Praxisbezug, Relevanz für den späteren Beruf und Berufsorientierung finden sich 15 negative und keine positive Nennung. Acht Aussagen benennen explizit den Mangel an berufsorientierender Betreuung seitens des Lehrkörpers („keine berufsorientierende Betreuung“, „Berufsorientierende Betreuung durch den Lehrkörper fand nicht statt“,

„berufsorientierende Betreuung nicht erkennbar“, „berufsorientierende Betreuung durch den Lehrkörper fand kaum oder gar nicht statt“, „berufliche Beratung nicht kompetent“, „keine Berufsorientierung“, „keine Förderung in beruflicher Hinsicht“, „bessere Betreuung und Unterstützung hätte berufliche Orientierung verbessern können“). Einer der Befragten äußerte sogar, die Studierenden seien in einigen Lehrveranstaltungen demotiviert worden, was ihre beruflichen Perspektiven betrifft: „Es gab demotivierende Vorlesungen nach dem Motto: ‚Ihr findet doch eh keinen Job‘“.

Hinsichtlich der Konzeption des Studiums und der Veranstaltungskonzeption werden Praxisferne, die fehlende Vermittlung von Kontakten in die Berufswelt sowie die mangelnde Relevanz und Zukunftsorientierung der angebotenen Veranstaltungen kritisiert. Das LAI habe „ein romantisierendes Bild über die Berufswirklichkeit eines Lateinamerika-Experten vermittelt“ bringt einer der Befragten die Kritik auf den Punkt.

Fachliche Betreuung

Nach der Berufsorientierung wird am häufigsten die wissenschaftliche Betreuungssituation bemängelt (11 Nennungen). Die Kritik reicht von Aussagen wie „manchmal fehlte die Zeit für intensive persönliche Betreuung“ über „Betreuung mäßig“ und Betreuung mangelhaft“ bis „Betreuung ungenügend“. Anstoß genommen wird weniger an der geringen Personaldecke (eine Nennung) als vielmehr am mangelnden Engagement des Lehrkörpers („fehlende Motivation“, „geringer Beratungs- und Betreuungsaufwand“, was als „frustrierend“, „demotivierend“ oder „Studium verlängernd“ empfunden wird). Demgegenüber wird die wissenschaftliche Betreuungssituation nur in fünf Fällen als positiv empfunden. Hier wird in einem Fall von „kompetenter Betreuung“ allgemein gesprochen, in zwei Fällen von einem guten Kontakt bzw. guter Zusammenarbeit, und in zwei weiteren Fällen von „persönlichem Engagement“ der Betreuenden und „gutem persönlichem Kontakt“.

Dies deutet darauf hin, dass eine kompetente fachliche und wissenschaftliche Betreuung bislang auf dem persönlichen Engagement einzelner DozentInnen als auch auf individuell verschiedenen guten persönlichen Beziehungen zwischen einzelnen Studierenden und ihren DozentInnen beruhte.

Aufbau des Studiums und Qualität der Lehrveranstaltungen

Ein ähnliches Panorama ergibt sich in Bezug auf die Bewertung der Lehrveranstaltungen und den Aufbau des Studiums. In sechs Fällen werden diese als positiv bewertet („gute Seminare“,

„vielseitige Lehrveranstaltungen“, „generell vielfältiges Angebot mit guten Diskussionsrunden und Kolloquien“, „fachliche Kompetenz am LAI ausgezeichnet“, „gutes Niveau“ der DozentInnen, „Aufbau des Studium gut“). Es überwiegen allerdings auch hier die kritischen Stimmen (11 Nennungen). Sie reichen von moderater Kritik („Lehrveranstaltungen von höchst unterschiedlicher Qualität“, „Qualität der „Lehrveranstaltungen sehr unterschiedlich und von DozentInnen abhängig“ oder „am besten waren die Kurse von externen Lehrbeauftragten“) bis hin zu manifester Kritik und zwar sowohl, was Präsentation und Didaktik („Lehrveranstaltungen waren oft schlecht vorbereitet“, „Didaktik sehr schwach“) als auch ihre fachliche Qualität und Aktualität betrifft („Angebot der Lehrveranstaltungen wurde jedes Semester weniger und hat sich auf einzelne aktuelle Themen und die immer gleichen Seminare beschränkt“, „Lehrveranstaltungen teils inhaltlich nicht aktualisiert, was auf das nicht mehr vorhandene Forschungsinteresse der älteren Professoren zurück zu führen ist“, „im Vergleich mit USA waren Lehrveranstaltungen nicht auf neuesten Erkenntnissen beruhend“). Bemängelt wird auch, dass im Lehrangebot kein Gesamtkonzept für ein regionalspezifisches Studium erkennbar gewesen sei („kein Zusammenhang zwischen einzelnen Veranstaltungen“, „viele Spezialkurse, wenige methodische und themenübergreifende Veranstaltungen“). Einer der Befragten fasst die Kritik an der mangelnden kohärenten Konzeption eines regionalspezifischen Studiums am LAI treffend zusammen: „Lehrangebot und Studium waren eine Reihe unvorhersehbarer Einzelveranstaltungen mit einzelnen qualitativen Highlights“.

Als eine Folge daraus sprechen einige der Interviewten (fünf Nennungen) von Orientierungslosigkeit („fehlende Orientierung während des Studiums“, „chaotische Zustände unter den Lehrenden des LAI“, „LAI: chaotisch“, „manchmal schwer, Richtung zu sehen“, „wenig Orientierung“, „Problem: Beliebigkeit“). Andere Befragte (fünf Nennungen) bewerten den offenen Rahmen des Studiums am LAI hingegen als Aufforderung, sich selbst Schwerpunkte zu setzen und selbst organisiert zu studieren. Dies verdeutlichen die folgenden Aussagen: „Um sich für einen regionalen Schwerpunkt im Studium zu bilden, musste man autark studieren“; „Studenten brauchen viel Eigeninitiative während des Studiums, um sich ihr Ziel danach zu erarbeiten und zu sichern“; „Orientierungsschwierigkeiten zwingen einen zur Selbstorganisation“; „positive Potenziale sind keine strukturellen Stärken, sondern müssen individuell und situationsabhängig genutzt und ausgelotet werden“; „Studium wurde als Angebot betrachtet, man wurde zum eigenständigen Arbeiten aufgefordert, erhebliches Engagement war erforderlich.“

Wissensvermittlung

Im Punkt der Wissensvermittlung stehen zwei positiven Aussagen („Wissensvermittlung gut“ und „ich lernte am LAI mehr als am OSI über wissenschaftliche Methoden. Sehr gut: Kolloquium für Examenskandidaten: Möglichkeit zur Entfaltung der Inhalte“) vier eher kritischen Aussagen gegenüber: Bemängelt wird hier ähnlich wie es sich schon in der Frage nach den erworbenen Kompetenzen und Qualifikationen sowie in der Frage der Berufsorientierung abzeichnete, dass die Befragten sich nicht genügend für die wissenschaftliche Praxis ausgebildet oder vorbereitet fühlen („Anleitung zum wissenschaftlichen Arbeiten fand nicht statt“). Dies betrifft die Methodenausbildung, das Erlernen wissenschaftlicher Arbeitstechniken sowie die Einbindung der Studierenden in die Forschungstätigkeiten der DozentInnen:

„Das Studium war reine Wissensvermittlung. Praktische Forschungstätigkeiten (Erlernen von wissenschaftlichen Arbeitstechniken, empirische Forschungstechniken) und dazu gehörige Übungen kamen zu kurz. Interessant wäre gewesen, bei Forschungsprojekten von Dozenten mitarbeiten zu können.“

Ausstattung und Zusatzangebote

Über Ausstattung und Angebote machten die Befragten kaum direkte Aussagen. Einmal wird die Ausstattung als gut bewertet, zweimal werden der Mangel an Angeboten für Zusatzqualifikationen, einmal die Bibliothek als zu klein kritisiert. Ein Befragter hebt die Exkursionsangebote als positiv und wichtig hervor.

Interdisziplinarität und regionale Spezialisierung

Zum Bereich Interdisziplinarität und regionale Spezialisierung äußerten sich fünf der Interviewten positiv und vier negativ. Als positiv werden das „breit gefächerte interdisziplinäre Angebot“, das „Erlernen interdisziplinären Denkens“ benannt und hervorgehoben, dass das LAI eine „wichtige Einrichtung für die interdisziplinäre Erfassung, Analyse und Beschäftigung mit regionalspezifischen Entwicklungen“ sei. Auch die Möglichkeit „regionalspezifisches Wissen ohne Spezialisierung“ zu erwerben sowie einen „Gesamtüberblick über Lateinamerika und Kontakte in verschiedenen Ländern zu erhalten“ wird positiv hervorgehoben. Kritisiert wird hingegen vor allem, dass der Forschungs- und Lehralltag des LAI dem eigenen interdisziplinären Anspruch oft nicht gerecht werden konnte, wie die folgenden beiden Aussagen deutlich machen:

„Ein interdisziplinärer Studiengang ist eigentlich gut, aber nur wenige Veranstaltungen waren in der Realität fächerübergreifend angelegt. Die Dozenten und Studierenden waren oft nicht bereit, sich auf Fragestellungen und Methoden anderer Teildisziplinen einzulassen.“

„Die Ausgangslage des LAI als interdisziplinär ist hervorragend, aber es wurde zu wenig daraus gemacht“.

Kritisiert wird auch, dass unter dem Anspruch der Interdisziplinarität das fachliche Niveau zuweilen leidet:

„Der interdisziplinäre Ansatz ist eine schöne Idee, aber das fachliche Niveau leidet unter dem ungleichen Wissensniveau der Studenten. Die fächerübergreifenden Seminare waren manchmal von den Dozenten schlecht organisiert“.

„Regionalwissenschaften bergen Risiko, regionale Breite auf Kosten fachlicher Spezialisierung zu erreichen“.

Bildung von Netzwerken

Die Bildung von Netzwerken mit anderen Forschungseinrichtungen und regionalspezifischen Institutionen hier und in Lateinamerika wird mit Ausnahme von Mexiko, Brasilien und Peru als nicht ausreichend kritisiert. Das Institut wird in diesem Kontext halb liebevoll als „Orchideeninstitut“ und „eigenbrötlerisch“ bezeichnet. Einer der Interviewten führt dies auf die besondere Geschichte des LAI zurück: „Im Bestreben des LAI, Autonomie zu behaupten, entwickelte das Institut eine Einzelgängernatur. Eine bessere Vernetzung wäre gut gewesen.“ In Bezug auf die Netzwerkbildung zwischen Studierenden sowie zwischen Studierenden und Lehrenden halten sich mit jeweils vier Aussagen die positiven („gute Netzwerke unter Studierenden“, „Aufbau von Freundschaften und fachlichen Netzwerken“, „ich profitiere von Netzwerk zwischen Lehrenden und Studierenden, das bis heute funktioniert“ und „Organisierung unter StudentInnen gut“) und negativen („keine Netzwerkbildung unter Studierenden“, „Netzwerke sich nur von ideellem Wert, für Jobsuche wertlos“ und „ungenügende Netwerkbildung zwischen Alumni und Lehrenden“) Beurteilungen die Waage.

Der subjektive Faktor des LAI

Jenseits der genannten Kritikpunkte wird das LAI als Ort der persönlichen Entwicklung und der Kommunikation aus der Perspektive des individuellen Befindens überwiegend als explizit positiv hervorgehoben (14 Nennungen). Dies bezeugen Aussagen wie „ich hätte gerne mehr am LAI belegt“, „ich bin zufrieden mit dem Studium und habe mich am LAI wohl gefühlt“, „ich habe gerne am LAI studiert“, das Studium gab mir wichtige Impulse für die persönliche Entwicklung“, „das LAI war ein Freiraum für neue Ideen“, „ich bin persönlich zufrieden“, „das Studium am LAI hat Spaß gemacht“, „es ist zu schätzen, Teil eines vielseitigen, politisch interessanten und interdisziplinären universitären Raumes zu sein“ etc. Hierfür werden überwiegend „weiche“ Gründe angeführt: Erstens eine Atmosphäre, die als „frei“, „locker“ oder „entspannt“ beschrieben wird und zweitens die Übersichtlichkeit des Institutes, die eine

„familiäre“ und „persönliche“ Stimmung habe aufkommen lassen und ein Arbeiten in kleinen Gruppen ermöglichte. Auf die Frage, ob sie noch einmal am LAI studieren würden, antworteten 36 der Interviewten (72%) mit „Ja“.

4. Beschäftigung und Erwerb

Das folgende Unterkapitel widmet sich dem Berufseinstieg und –verlauf der AbsolventInnen des LAI. Im Vordergrund stehen die folgenden Fragen: Welche Pläne hatten die AbsolventInnen nach Abschluss ihres Studiums? Welches waren ihre ersten und welches sind ihre aktuellen beruflichen Tätigkeiten? Weisen diese Tätigkeiten einen Bezug zum Studium am LAI auf? Wie sind sie zu diesen Tätigkeiten gekommen und wie beurteilen sie die Schwierigkeiten beim Einstieg in den Beruf? Welche Aus-, Fort- und Weiterbildungen haben sie absolviert? Wie zufrieden fühlen sie sich mit ihrer derzeitigen beruflichen Situation?

4.1. Vom Studium in den Beruf

Die Antworten auf die Frage, welche Pläne die Interviewten nach dem Studium hatten, zeigen erstens, dass diese nicht auf nur einen Berufsweg fokussiert wurden. Vielmehr konnten sich die Befragten verschiedene berufliche Bereiche und Beschäftigungsformen vorstellen. Im Durchschnitt kreuzten sie 1,6 der vorgegebenen Antwortkategorien an. Zum zweiten wird deutlich, dass der Wunsch nach Sicherheit (sprich schnell eine Vollzeitstelle zu finden) im Vordergrund steht (19 Nennungen), gefolgt vom zielgerichteten Angehen eines Promotionsprojektes (15 Nennungen). Werden die Nennungen der Antwortkategorie „vage Promotionsabsichten“ hinzugerechnet, ergibt sich das Bild, dass die Hälfte aller befragten AbsolventInnen mit dem mehr oder weniger konkreten Gedanken spielte, im Anschluss an das Studium zu promovieren. Auffällig ist auch, dass sowohl der Wunsch einer unbefristeten Vollzeitstelle als auch vage Promotionsabsichten unter Männern und Frauen etwa gleich verteilt sind, aber doppelt so viele Männer wie Frauen planten, ihr Promotionsprojekt zielgerichtet anzugehen (vgl. Tabelle 5). Eine signifikante Veränderung der beruflichen Pläne und Vorstellungen nach dem Studium konnte zwischen den AbsolventInnen der verschiedenen Jahrgänge nicht festgestellt werden.

Tabelle 5: Pläne nach dem Studium

Pläne nach dem Studium	Männer	Frauen	Gesamt	Prozent
schnell Vorstellungen entsprechende unbefristete Vollzeitstelle finden	9	10	19	25
schnell Vorstellungen entsprechende unbefristete Teilzeitstelle finden	4	4	8	10,5
Zielgerichtetes Angehen eines Promotionsprojektes	10	5	15	19,7
Vage Promotionsaussichten mit nebenher jobben	4	5	9	11,8
Aus- oder Weiterbildung beginnen	2	2	4	5,3
Job zur Einkommenssicherung suchen	6	5	11	14,5
um Kind(er) und Haushalt kümmern	1		1	1,3
Selbstständig/freiberuflich arbeiten	2	4	6	7,9
in alter Beschäftigung bleiben		1	1	1,3
ich hatte keine Pläne und Vorstellungen		2	2	2,6
Nennungen gesamt	38	38	76	99,9

Zu den Schwierigkeiten beim Berufseinstieg nach dem Studium befragt, antworteten 21 der Interviewten unabhängig vom studierten Fach und vom Geschlecht mit der vorgegebenen Antwortkategorie „groß“. Das ist mit 42 Prozent fast die Hälfte der Befragten. 12 (24%) der Interviewten antworteten mit „mäßig“, sieben (14%) mit „gering“ und neun (18%) gaben an, keine Schwierigkeiten in Bezug auf den Berufseinstieg empfunden zu haben. Der Berufseinstieg nach dem Abschluss des Studium (Magister oder Diplom) einschließlich Stipendien, Ausbildungsvergütungen und bezahlte Praktika dauert(e) unabhängig vom studierten Fach im Schnitt 16 Wochen, das sind fast vier Monate. Dennoch gaben immerhin 19 der Befragten (44%) an, sofort nach Abschluss des Studiums den Berufseinstieg gefunden zu haben. Bei sechs der Interviewten dauerte der Berufseinstieg bis drei Monate, bei 11 bis zu einem Jahr und bei immerhin sechs Personen über ein Jahr. Geschlechtsspezifische Unterschiede sind nicht festzustellen. Unter den Promovierten liegt die Dauer zwischen Abschluss der Promotion und Berufseinstieg mit 30 Wochen sehr viel höher, wobei immerhin vier der Interviewten (eine Frau und drei Männer) angaben, unmittelbar nach dem Abschluss der Promotion den Einstieg in den Beruf gefunden zu haben. Insgesamt 32 der Interviewten (64%) gaben an, ihre erste berufliche Tätigkeit nach dem Studium habe einen Bezug zu den Inhalten des Studiums am LAI aufgewiesen, 16 (32%) begannen eine berufliche Tätigkeit, die keinen Bezug zum Studium aufwies und zwei Personen enthielten sich der Antwort.

Differenziert nach der Höhe des Einkommens ergibt sich das Bild, dass die erste berufliche Tätigkeit nach dem Studium unabhängig vom studieren Fach und vom Geschlecht von einem unsicheren Status und/oder von einer prekären finanziellen Situation gekennzeichnet ist. 25 der Interviewten (50%) gaben an, ihnen habe im ersten Jahr nach Ende des Studiums weniger als 1000,- € Brutto zur Verfügung gestanden (vgl. Tabelle 6).

Tabelle 6: Monatlicher Bruttobetrag im ersten Jahr nach Ende des Studiums

Monatlicher Bruttobetrag		Anzahl Nennungen	Prozent
	bis 999 €	25	50,0
	1000 - 1499 €	17	34,0
	1500 - 1999 €	4	8,0
	2000 - 2499 €	1	2,0
	2500 - 2999 €	1	2,0
	über 3000 €	1	2,0
	Gesamt	49	98,0
Fehlend	-1	1	2,0
Gesamt		50	100,0

In Bezug auf die Statusgruppen waren in den vorgegebenen Antwortkategorien Mehrfachnennungen möglich. Im Schnitt kreuzten die Interviewten zwei der Möglichkeiten an, was darauf hinweist, dass nach dem Studium mehrere Tätigkeiten gleichzeitig aufgenommen wurden. Nur acht der Interviewten (16 %), darunter sechs Männer und zwei Frauen fanden nach dem Abschluss des Studiums eine unbefristete Vollzeit- oder Teilzeitanstellung, die ihren Vorstellungen entsprach. Weitere 16 interviewte Personen (32%) fanden eine befristete Vollzeit- oder Teilzeitanstellung. 12 Personen (acht Männer und vier Frauen) erhielten eine Finanzierung (Stipendium oder Qualifikationsstelle) zur Durchführung der Promotion (24%), wobei anzumerken ist, dass nur Männer (zwei) eine wissenschaftliche Qualifikationsstelle antraten. Neun der Interviewten gaben an, ohne fachbezogene Finanzierung an einem Promotionsprojekt gearbeitet zu haben (18%). Sie finanzierten das Promotionsvorhaben durch Jobs und/oder selbstständige Tätigkeiten. Insgesamt beabsichtigten also 42% der Interviewten, dem Studium die Promotion folgen zu lassen.

Acht der Interviewten gaben an, zunächst gejobbt zu haben (16%), ebenfalls acht AbsolventInnen (16%) nahmen eine freiberufliche oder selbstständige Tätigkeit auf. Neun Personen (18%) gaben an, nach dem Studium zunächst längere Zeit erwerbslos gewesen zu sein. Vier von ihnen (drei Frauen und ein Mann) erhielten staatliche Unterstützung. Damit würde die „offizielle“ Erwerbslosenquote nach Abschluss des Studiums unter den Interviewten bei acht Prozent liegen. Allerdings sind bei der Selbstzuordnung zum Status „erwerbslos“ die unterschiedlichen Selbstwahrnehmungen der AbsolventInnen zu

berücksichtigen. So wird eine prekäre selbstständige oder freiberufliche Tätigkeit beispielsweise in den Bereichen Journalismus, Kultur und Öffentlichkeitsarbeit möglicherweise von den einen als berufliche Beschäftigung und von den anderen als „verdeckte“ Erwerbslosigkeit wahrgenommen. Diese Beobachtung teilen auch Grün/Trevisani (2002: 29ff).

22 der Interviewten (56%) gaben an, nach dem Studium ein Aufbau- oder Weiterbildungsstudium, eine außeruniversitäre Aus- oder Weiterbildung (einschließlich Volontariate, Referendariate, Umschulungen etc.) oder ein bezahltes Praktikum begonnen zu haben, die in einigen Fällen neben einer Teilzeitbeschäftigung absolviert wurden. In Bezug auf die genannte Kategorie der universitären und außeruniversitären Ausbildungen und Weiterbildungen gibt es einen eindeutigen geschlechtsspezifischen Unterschied: Es absolvierten (absolvieren) etwa doppelt so viele Frauen wie Männer nach dem Studium eine Aus- oder Weiterbildung (vgl. Tabelle 7).

Tabelle 7: Erste Tätigkeiten nach dem Studium

Erste Tätigkeiten nach Studienabschluss	Männer	Frauen	Gesamt	Prozent
Befristete Vollzeitstelle entsprechend Vorstellungen	2	2	4	4,2
Unbefristete Vollzeitstelle entsprechend Vorstellungen	2	0	2	2,1
Befristete andere Vollzeitstelle	1	2	3	3,2
Unbefristete andere Vollzeitstelle	1	1	2	2,1
Befristete Teilzeitstelle entsprechend Vorstellungen	2	1	3	3,2
Unbefristete Teilzeitstelle entsprechend Vorstellungen	3	1	4	4,2
Befristete andere Teilzeitstelle	3	3	6	6,3
Unbefristete andere Teilzeitstelle	0	0	0	0
Qualifikationsstelle für Promotion	2	0	2	2,1
Stipendium für Promotion	6	3	9	9,5
Jobben und Vorbereitung der Promotion	4	5	9	9,5
Aufbaustudium	1	4	5	5,3
Weiterbildungsstudium	1	3	4	4,2
Andere Weiterbildung	0	2	2	2,1
Ausbildung (Volontariat, Referendariat)	1	1	2	2,1
Praktikum	4	5	9	9,5
Kinder(er) und Haushalt	1	1	2	2,1
Jobben und Perspektivsuche	4	4	8	8,4
Selbstständigkeit/Freiberuflichkeit	4	4	8	8,4
Bleiben in bereits vorhandener Anstellung	1	0	1	1,1
Andere Tätigkeit	0	1	1	1,1
Erwerbslosigkeit mit staatlicher Unterstützung	1	3	4	4,2
Erwerbslosigkeit ohne staatliche Unterstützung	2	3	5	5,3
Nennungen gesamt	46	49	95	100,2

Die Verteilung der Interviewten auf verschiedene berufliche Bereiche und Tätigkeiten nach Abschluss des Studiums zeigt die folgende Tabelle (vgl. Tabelle 8). Auch hier wurde von der Möglichkeit, mehrere Bereiche zu nennen, Gebrauch gemacht. Im Durchschnitt kreuzten die Befragten 1,5 Bereiche an.

Tabelle 8: Bereich der ersten beruflichen Tätigkeit

Bereich der ersten Berufstätigkeit	N=Männer	N=Frauen	N=Gesamt	Prozent
Journalismus	2	7	9	15
Öffentlichkeitsarbeit (PR)	1	2	3	5
Kultur (Museen, interkultureller Austausch etc.)	2	3	5	8,3
Verlage/Bibliotheken/Archive	0	3	3	5
Schulische Bildung	1	0	1	1,7
Außerschulische Bildung	4	0	4	6,7
Soziale Dienste	1	2	3	5
Internationale Organisationen	1	0	1	1,7
Entwicklungszusammenarbeit	4	3	7	11,7
Stiftungen/Gewerkschaften/Verbände	2	1	3	5
Universitäten/Forschungseinrichtungen	8	4	12	20
Wirtschaft/Marktforschung	2	5	7	11,7
Alternative Projekte	1	1	2	3,3
Gesamt	29	31	60	100,1

Auffällig ist hier zum einen, dass, entgegen des hohen Prozentsatzes an AltamerikanistInnen (34%), die an der Befragung teilgenommen hatten, nur vergleichsweise wenige AbsolventInnen (8,3%) dieses Fachs im Museumsbetrieb, dem „klassischen“ Bereich der EthnologInnen und AltamerikanistInnen untergekommen sind. Zum anderen scheint der Journalismus, ein sehr häufig ungeschützter, von prekären Arbeitsbedingungen geprägter, aber wenig formale Voraussetzungen (feste Anstellung, technisches Equipment, spezialisierte Ausbildung etc.) benötigende Berufsbereich, in Zeiten hoher Arbeitslosigkeit und Stellenknappheit für eine wachsende Zahl an AbsolventInnen des LAI, insbesondere für Frauen, eine zumindest mittelfristige berufliche Perspektive darzustellen. Nach dem Bereich Universitäten und Forschungseinrichtungen, dem sich 20% der Interviewten zuordnen, nimmt der Journalismus mit 15% den zweiten Platz ein. Dem Journalismus als zweithäufigste Tätigkeit der Interviewten folgen die Entwicklungszusammenarbeit (EZ) und der Bereich Wirtschaft/Marktforschung (jeweils 11%). Für die EZ lässt sich sagen, dass sie für RegionalexpertInnen ein Beruf mit Zukunft zu sein scheint. Für beide Bereiche – EZ und Wirtschaft – resümieren auch Grün/Trevisani (2002), dass sie in den vergangenen Jahren für die AbsolventInnen der Ethnologie attraktiver geworden sind. Bezüglich des Bereiches

Universitäten und Forschungseinrichtungen fällt auf, dass doppelt so viele Männer (acht) wie Frauen (vier) hier ihre erste berufliche Tätigkeit nach dem Studium finden.

Anzumerken bleibt, dass die häufigen Mehrfachnennungen bei den Fragen zu „Plänen und Vorstellungen“, Statusgruppen und „erste berufliche Tätigkeiten“ darauf hinweisen, dass beim Berufseinstieg aus karriereplanerischen, aber auch aus finanziellen Gründen „mehrgleisig“ verfahren wird – oder werden muss.

Auch die Antworten auf die Frage der Vermittlung in die erste(n) berufliche(n) Tätigkeit(en), bei der ebenfalls mehrere Nennungen möglich waren, verdeutlichen zum einen erneut, dass die AbsolventInnen nach dem Studium zunächst verschiedene berufliche Optionen verfolgen. Zum anderen scheint für den Einstieg in den Beruf nach dem Studium die Bedeutung privater (14 Nennungen) und beruflicher Kontakte (15 Nennungen) von großem Wert, die während des Studiums, beispielsweise im Rahmen von Praktika und Auslandsaufenthalten geknüpft wurden.

Insgesamt 45% aller Arbeitsbeziehungen nach dem Studium kamen durch Kontakte außerhalb der Universität zustande. Hervorzuheben ist an dieser Stelle vor allem, dass 62% all derjenigen, die im Bereich Journalismus ein Praktikum absolviert hatten, nach dem Studium zunächst eine journalistische Tätigkeit aufnahmen. Der Vermittlung durch private und/oder berufliche Kontakte folgen mit 10 Nennungen (16%) Initiativbewerbungen und Hinweise von DozentInnen (neun Nennungen; 14%), die insbesondere für Stipendien und Aufbaustudiengänge von Bedeutung sind. Die Antworten zeigen zum Dritten, dass die „offiziellen“ Wege der Stellensuche kaum eine Rolle spielen: So gab lediglich einer der Interviewten an, über die Bundesagentur für Arbeit an seine Stelle gekommen zu sein, und nur acht Personen haben in den vergangenen 10 Jahren durch Bewerbungen auf öffentlich ausgeschriebene Stellen den Berufseinstieg geschafft. Eine Person ist in den vor dem Studium erlernten Beruf wieder eingestiegen (vgl. Tabelle 9).

Tabelle 9: Vermittlung der ersten beruflichen Tätigkeit

Art der Vermittlung der ersten beruflichen Tätigkeit	Nennungen	Prozent
Vermittlung durch das Arbeitsamt/Bundesagentur für Arbeit	1	2
Bewerbung auf Ausschreibungen/Stellenanzeigen	8	13
Initiativbewerbungen	10	16
Private Kontakte	14	22
Hinweise von DozentInnen	9	14
Außeruniversitäre berufsrelevante Kontakte (bspw. aus Praktika)	15	23
Stelle selbst geschaffen	5	8
In vor dem Studium erlernten Beruf wieder eingestiegen	1	2
Gesamt	63	100

4.2. Aktuelle berufliche Situation

Diesem Unterkapitel ist voranzustellen, dass etwa ein Drittel (35%) der befragten AbsolventInnen des LAI derzeit im Ausland lebt und arbeitet, darunter 12 Personen in Lateinamerika, drei im europäischen Ausland und zwei in den USA. 21 der Befragten leben in Berlin und 11 in einer anderen bundesdeutschen Stadt. Die Antworten zum Fragenkomplex zur aktuellen Situation zeigen allgemein eine Stabilisierung bzw. Verbesserung des Status' und der finanziellen Situation gegenüber der/den ersten beruflichen Tätigkeit(en).

Ein erster Blick auf die aktuelle berufliche Situation der Interviewten macht deutlich, dass der Anteil jener, deren derzeitige berufliche Tätigkeit einen Bezug zum Studium am LAI aufweist, gegenüber der ersten beruflichen Tätigkeit angestiegen ist. So beantworteten 40 (20 Männer und 20 Frauen) der 50 Interviewten die Frage, ob die aktuelle berufliche Tätigkeit einen Bezug zum Studium am LAI aufwiese, mit „ja“. Das sind 80% und bedeutet gegenüber der ersten beruflichen Tätigkeit eine Steigerung um fast 10%. Acht der Interviewten gaben an, nach wie vor die gleiche berufliche Tätigkeit auszuüben. Darunter befinden sich erwartungsgemäß mehrheitlich AbsolventInnen, deren Abschluss (Magister/Diplom) erst kurz zurück liegt: Drei von ihnen hatten ihren Abschluss 2004 gemacht, weitere drei 2003 und eine Person 2002. Auch wenn diese acht AbsolventInnen eingerechnet werden, lässt sich eine Steigerung des Einkommensniveaus verzeichnen (vgl. Tabelle 10). Dies deutet zunächst darauf hin, dass sich die finanzielle Situation erst zwei bis drei Jahre nach dem Abschluss stabilisiert.

Tabelle 10: Derzeitiger monatlicher Bruttobetrag

Monatlicher Bruttobetrag	Nennungen	Prozent
bis 999 €	12	24,0
1000 - 1499 €	13	26,0
1500 - 1999 €	5	10,0
2000 - 2499 €	5	10,0
2500 - 2999 €	4	8,0
über 3000 €	9	18,0
Gesamt	48	96,0
Keine Angabe	2	4,0
Gesamt	50	100

Lag im ersten Jahr nach Abschluss des Studiums die Quote derjenigen, die unter 1000,- € verdienten noch bei 50%, ist sie nun um die Hälfte auf 24% gesunken. Zu beobachten ist auch eine breitere Verteilung auf die verschiedenen Einkommensklassen und eine prozentuale Steigerung der hohen Einkommen (über 3000,- €) von 2% auf 18% (vgl. Tabelle 11).

Tabelle 11: Vergleich der Einkommen erste und aktuelle Tätigkeit

Monatlicher Bruttobetrag	Prozent erste Tätigkeit	Prozent aktuelle Tätigkeit
bis 999 €	50	24
1000 - 1499 €	34	26
1500 - 1999 €	8	10
2000 - 2499 €	2	10
2500 - 2999 €	2	8
über 3000 €	2	18
Gesamt	98	96
Keine Angabe	2	4
Gesamt	100	100,0

Ein signifikanter Unterschied der Einkommensentwicklung und -höhe zwischen den befragten Männern und der Frauen ist nicht festzustellen.

Auch die Frage nach dem aktuellen (beruflichen) Status wurde mit vorgegebenen Antwortkategorien formuliert und es waren Mehrfachnennungen möglich. Ähnlich wie in der Frage nach der ersten beruflichen Tätigkeit machten die Interviewten von der Möglichkeit der Mehrfachnennungen im Durchschnitt zweimal Gebrauch. Dies deutet darauf hin, dass viele der Interviewten nach wie vor mehrere Tätigkeiten ausüben bzw. ihr beruflicher Status nicht klar definierbar ist. Generell ist jedoch eine Stabilisierung und Verbesserung des beruflichen Status' zu beobachten und zwar ebenfalls unabhängig vom Geschlecht. So ist gegenüber der ersten beruflichen Tätigkeit die Quote der in unbefristeten Vollzeitstellen Beschäftigten von 4,2 auf 13,9% angestiegen. Das gleiche gilt für befristete Vollzeitstellen, von denen die Mehrheit im universitären Betrieb angesiedelt ist (Anstieg von 5,4 auf 16,7%). Die Zahl derjenigen, die sich als erwerbslos bezeichnen, ist von 4,2 (mit staatlicher Unterstützung) bzw. 5,3 (ohne staatliche Unterstützung) auf jeweils 1,4 % gesunken. Erwartungsgemäß ist auch die Anzahl jener, die eine Weiterbildung absolvieren zurückgegangen. Andererseits hat der Anteil derjenigen, die in den verschiedenen und zumeist prekären Formen der Freiberuflichkeit und/oder Selbstständigkeit arbeiten von 8,4% auf 19,4% zugenommen. In dieser Statusgruppe (Honorar-, Werk- und Lehraufträge; fest/e frei/e Mitarbeiter/in etc.) finden sich deutlich mehr Frauen (neun) als Männer (vier). Einen signifikanten geschlechtsspezifischen Unterschied gibt es auch in der Statusgruppe „Kinderbetreuung und Haushalt“. Hier sind es vier Frauen (drei mit staatlicher Unterstützung und eine ohne) und ein Mann (ohne staatliche Unterstützung, aber mit Stipendium), die sich unter anderem dieser Statusgruppe zuordnen (vgl. Tabelle 12). Ausschließlich der Statusgruppe „Kinderbetreuung und Haushalt“ ordnete sich keine/r der Befragten zu.

Tabelle 12: Status aktuelle berufliche Tätigkeit(en)

Status aktuelle (berufliche) Tätigkeit(en)	Männer	Frauen	Gesamt	Prozent
Bereits beschriebene Tätigkeit	6	2	8	11,1
Jobben	2	0	2	2,8
Kind(er) und Haushalt mit formaler Unterstützung	0	3	3	4,2
Kind(er) und Haushalt ohne formale Unterstützung	1	1	2	2,8
befristete Vollzeitstelle	5	7	12	16,7
unbefristete Vollzeitstelle	5	5	10	13,9
befristete Teilzeitstelle	1	2	3	4,2
unbefristete Teilzeitstelle	1	1	2	2,8
Forschungsstipendium	5	2	7	9,7
Forschungsprojekt ohne Förderung	1	2	3	4,2
Honorar-, Werk- und Lehraufträge	2	6	8	11,1
fest/e frei/e Mitarbeiter/in	0	1	1	1,4
Selbstständigkeit	2	3	5	6,9
Zusatzstudium	1	0	1	1,4
Aufbaustudium	0	2	2	2,8
außeruniversitäre Aus-/Weiterbildung	1	0	1	1,4
Erwerbslosigkeit mit staatlicher Unterstützung	0	1	1	1,4
Erwerbslosigkeit ohne staatliche Unterstützung	1	0	1	1,4
Gesamt	34	38	72	100,2

Die Antworten auf die Frage nach dem Bereich der aktuellen beruflichen Tätigkeit(en), eine Frage mit vorgegebenen Antwortkategorien (Mehrfachnennungen möglich), zeigen zum einen erneut, dass einige der Interviewten nach wie vor mehrere Tätigkeiten ausüben (durchschnittlich 1,3), allerdings weniger als kurz nach Abschluss des Studiums (durchschnittlich 1,5). Dennoch sind die Fälle zweier befragter Frauen für das so genannte „Multitasking“ symptomatisch: Sie kreuzten gleich vier verschiedene berufliche Tätigkeiten an, die sie derzeit ausüben.

Die Verteilung der Interviewten auf die verschiedenen Berufsbereiche zeigt eine deutliche Verschiebung gegenüber der ersten beruflichen Tätigkeit. Diese Verschiebung hängt weniger mit einer Veränderung der beruflichen Orientierung der AbsolventInnen-Jahrgänge über die Jahre hinweg zusammen. Vielmehr zeigt sich, dass viele der Befragten einen beruflichen Tätigkeitswechsel vorgenommen haben. Besonders deutlich wird dies in den Bereichen alternative Projekte, Wirtschaft/Marktforschung und Journalismus: Der Anteil derjenigen, die sich dem Bereich Wirtschaft/Marktforschung zuordneten, ist verglichen mit den Angaben zur ersten beruflichen Tätigkeit von 11,7 auf 4,6% gesunken, im Bereich der alternativen Projekte sank der Anteil von 3,3 auf 0 Prozent. Auch der Journalismus ist wie oben bereits angenommen für viele zwar eine Art „Traumberuf“, was sich an dem hohen Prozentsatz der Interviewten (14,2%) zeigt, die in diesem Bereich ein Praktikum absolvierten. Nach dem Abschluss des Studiums stellt er aber eher eine kurz- oder mittelfristige, jedoch keine

langfristige berufliche Perspektive dar. Dies hängt mit der extremen Stellenknappheit in diesem Bereich sowie mit der allgemein prekären finanziellen Situation freier JournalistInnen zusammen. So sank der Anteil der JournalistInnen unter den Befragten gegenüber der ersten beruflichen Tätigkeit von 15 auf 9,2%. Nach wie vor jedoch bleibt der Journalismus insbesondere für Frauen eine Option. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Bereiche Wirtschaft/Marktforschung, Journalismus und alternative Projekte für die erste Zeit nach dem Studium eher die Funktion des Jobbens einnehmen, aber für die meisten keine langfristige berufliche Perspektive bieten.

Gegenüber der ersten beruflichen Tätigkeit gestiegen ist hingegen der Anteil der Beschäftigten im Kulturbereich, insbesondere in Museen, im interkulturellen Austausch und im Kulturmanagement, von 8,3 auf 12,3%. Gestiegen ist auch der Anteil der Beschäftigten in den beiden wichtigsten Bereichen der LAI-AbsolventInnen: Universitäten/Forschungseinrichtungen (von 20 auf 26%) und EZ (von 11,7 auf 18,5%). Während in der Wissenschaft die Männer überwiegen, sind es in der EZ eindeutig die Frauen. So liegt der Anteil von Frauen, die eine Beschäftigung in der EZ gefunden haben, bei 12,3% aller Befragten. Nicht zuletzt nehmen auch internationale Organisationen gegenüber der ersten beruflichen Tätigkeit eine wichtigere Bedeutung ein. Der Anteil der hier Beschäftigten stieg von 1,7% auf 6,2% (vgl. Tabellen 13 und 14). Dieser Anstieg liegt möglicherweise in der Notwendigkeit begründet, nach dem Studium zunächst verschiedene Zusatzqualifikationen im Ausland zu erwerben, um mit BewerberInnen aus anderen Ländern im Bereich der internationalen Organisationen konkurrieren zu können.

Tabelle 13: Bereich der aktuellen beruflichen Tätigkeit(en)

Bereich der aktuellen beruflichen Tätigkeit(en)	N=Männer	N=Frauen	N=Gesamt	Prozent
Journalismus	2	4	6	9,2
Öffentlichkeitsarbeit (PR)	1	1	2	3,1
Kultur (Museen, interkultureller Austausch etc)	4	4	8	12,3
Schulische Bildung	2	3	5	7,7
Außerschulische Bildung	1	2	3	4,6
Soziale Dienste	1	0	1	1,5
Internationale Organisationen	2	2	4	6,2
Entwicklungszusammenarbeit (EZ)	4	8	12	18,5
Stiftungen/Gewerkschaften/Verbände	1	1	2	3,1
Öffentliche Verwaltung	1	1	2	3,1
Universitäten/Forschungseinrichtungen	10	7	17	26,2
Wirtschaft/Marktforschung	2	1	3	4,6
Gesamt	31	34	65	100,1

Tabelle 14: Verteilung auf berufliche Bereiche im Vergleich

Beruflicher Bereich	Prozent erste Tätigkeit(en)	Prozent aktuelle Tätigkeit(en)
Journalismus	15	9,2
Öffentlichkeitsarbeit (PR)	5	3,1
Kultur (Museen, interkultureller Austausch etc.)	8,3	12,3
Verlage/Bibliotheken/Archive	5	0
Schulische Bildung	1,7	7,7
Außerschulische Bildung	6,7	4,6
Soziale Dienste	5	1,5
Internationale Organisationen	1,7	6,2
Entwicklungszusammenarbeit (EZ)	11,7	18,5
Stiftungen/Gewerkschaften/Verbände	5	3,1
Öffentliche Verwaltung	0	3,1
Universitäten/Forschungseinrichtungen	20	26,2
Wirtschaft/Marktforschung	11,7	4,6
Alternative Projekte	3,3	0
Gesamt	100,1	100,1

Die folgende Tabelle (15) zeigt die Verteilung der beruflichen Bereiche auf die Fächer. Die Ergebnisse sind hier zwar aufgrund des kleinen Samples nicht repräsentativ. Dennoch ist zu sehen, dass sich die „klassischen“ Zuordnungen bestimmter Berufe zu bestimmten Fächern tendenziell auflösen. Die relativ gleichmäßige Verteilung der AbsolventInnen der verschiedenen Fächer auf die EZ zeigt, dass vor allem Berufe, die eine regionalspezifische Kompetenz erfordern, inzwischen auch für AbsolventInnen geistes- und kulturwissenschaftlicher Fächer (Lateinamerikanistik und Altamerikanistik) eine Perspektive zu bieten scheinen und die Institutionen der EZ sich auch für KulturwissenschaftlerInnen öffnen.

Tabelle 15: Verteilung der Interviewten auf die Fächer

Verteilung der Berufe auf die Fächer	LA	AA	E	Pol	VWL	G	Soz	Gesamt
Journalismus		1		3	1	1		6
Öffentlichkeitsarbeit (PR)	1					1		2
Kultur (Museen, Tourismus, interkultureller Austausch)	3	3	1			1		8
Schulische Bildung	2	2				1		5
Außerschulische Bildung		1	1				1	3
Soziale Dienste							1	1
Internationale Organisationen		1		2	1			4
Entwicklungszusammenarbeit (EZ)	1	4		3	1	1	2	12
Politikberatung					1			1
Stiftungen/Gewerkschaften/Verbände	1		1					2
Öffentliche Verwaltung		1						1
Universitäten/Forschungseinrichtungen	3	7	1	1		3	2	17
Wirtschaft/Marktforschung		1			1		1	3
Gesamt	11	22	3	9	5	8	7	65

Es bleibt anzumerken, dass die Promotion im Falle einer regionalen Spezialisierung, unabhängig vom studierten Fach, sowohl finanziell als auch in Bezug auf die Berufsaussichten mehrheitlich lohnend ist. So liegt die Quote der am LAI Promovierten (16), die sich in einer befristeten oder unbefristeten Vollzeitstelle befinden bei über 60% (Vollzeitstellen der Befragten insgesamt: 30,6%), darunter zwei wissenschaftliche AssistentInnen, eine Juniorprofessorin und ein Dozent im Ausland. Weitere vier Promovierte leben derzeit zwar von Honorar-, Werk- und Lehraufträgen, hatten aber zuvor eine befristete Vollzeitstelle an der Universität. Zwei der promovierten Befragten sind in der Wirtschaft/Marktforschung (einmal Vollzeit unbefristet, einmal Teilzeit unbefristet) tätig, zwei in der EZ (einmal Vollzeit unbefristet, einmal Teilzeit befristet). Jeweils eine/r Promovierte/r arbeitet in einer befristeten Vollzeitstellung in den Bereichen Politikberatung, Museumsbetrieb, Öffentlichkeitsarbeit und internationale Organisationen.

4.3. Berufliche Zufriedenheit und -Zukunftsperspektiven

Auf die Frage, ob sie mit ihrer beruflichen und persönlichen Situation zufrieden seien, antworteten 66% der Interviewten mit „ja“. Insgesamt 28% gaben Veränderungswünsche an. 16% von ihnen wollen sich in ihrem Berufsfeld verändern, 6% suchen nach einem neuen Tätigkeitsbereich, weitere 6% suchen überhaupt nach einer beruflichen Tätigkeit und 6% machten keine Angabe.

Eine offen gestellte Frage zur Beurteilung der eigenen beruflichen Situation sollte den Aspekt der Zufriedenheit vertiefen, ein differenzierteres Bild der individuellen beruflichen Perspektiven ermöglichen und den Interviewten die Gelegenheit geben, positive und negative Aspekte ihrer aktuellen beruflichen Situation selbst zu gewichten. Mit Abstand die meisten Aussagen (20) – und zwar unabhängig von Geschlecht, studiertem Fach, Berufsfeld und Qualifikation – bezogen sich auf die beruflich unsichere Zukunft, die mangelnde Planungssicherheit und die Kritik an der derzeit vorherrschenden Politik der zeitlich befristeten Stellen und Verträge, insbesondere in den Bereichen Wissenschaft (sieben Nennungen), EZ (vier Nennungen) und Kultur (fünf Nennungen). Des Weiteren wurden häufiger die unsichere finanzielle Situation und insbesondere von Frauen die Schwierigkeit der Vereinbarkeit von Kindern und Beruf benannt.

4.4. Weiterbildung und -qualifizierung

Im Folgenden wird auf den Punkt Weiterbildungen und –qualifizierung näher eingegangen, zeigte sich doch, dass verschiedenste Formen der Weiterbildung nach dem Studium eine

zentrale Rolle für den Berufseinstieg der AbsolventInnen des LAI spiel(t)en. In die Kategorie Weiterbildung wurden außeruniversitäre Aus- und Weiterbildungen, Volontariate, Umschulungen, Fortbildungen, Aufbaustudiengänge, Weiterbildungsstudiengänge, bezahlte und unbezahlte Berufspraktika, Auslandsaufenthalte und Sprachreisen nach dem Studium gezählt. Auch die Promotion wurde unter berufsqualifizierende Weiterbildungen gezählt, weil sie nicht nur für den Beruf des/der Wissenschaftlers/-in qualifiziert, sondern ebenfalls für gehobene Positionen in anderen Bereichen (Internationale Organisationen, Entwicklungszusammenarbeit, Stiftungen/Vereine/Verbände etc.). Im Durchschnitt haben die Befragten nach dem Studium zwei der erwähnten Weiterbildungsformen absolviert oder sind dabei, sie zu absolvieren. Sieben der Interviewten haben drei Formen der Weiterbildung wahrgenommen und eine Person sogar vier (vgl. Tabelle 16).

Tabelle 16: Formen der Weiterbildung nach dem Studium

Weiterbildungen	Nennungen	Prozent
Promotion abgeschlossen am LAI	16	21
Promotion abgeschlossen an anderer Universität	3	4
Promoviert aktuell am LAI	3	4
Promoviert aktuell andere Universität	6	8
Außeruniversitäre Aus- und Weiterbildungen	15	20
Aufbaustudium	7	9
Weiterbildungsstudium	2	3
Auslandsaufenthalte nach dem Studium	12	16
Berufspraktika nach dem Studium	11	15
Gesamt	75	100

Zusammenfassend lässt sich erstens sagen, dass jede Form der Weiterbildung bzw. Weiterqualifizierung, insbesondere regionalspezifische Aufbaustudiengänge im Ausland, nach dem Studium tendenziell zu einer Verbesserung der Berufschancen und zu einem leichten Gehaltsanstieg führen. Zum zweiten stellt die Promotion unter den Interviewten die häufigste Form der Weiterbildung dar. Werden diejenigen, die am LAI oder an einer anderen Universität promoviert haben und diejenigen, die am LAI oder an einer anderen Universität derzeit promovieren, zusammengezählt, ergibt sich ein Kreis von 28 Personen (56%). Neben der Promotion wurden Weiterbildungen unter anderem in den folgenden Institutionen und Bereichen absolviert:

- Aufbaustudium des DIE (Deutsches Institut für Entwicklungspolitik) in Bonn: Titel: „Das berufsorientierte Postgraduierten-Programm des DIE für die Entwicklungszusammenarbeit“.
- Volontariate in einer Nachrichtenagentur und in einem Journalistenbüro/PR-Agentur.

- Bezahlte Halbjahres-Praktika im Ibero-Amerikanischen Institut (IAI) in Berlin und bei der Dienstleistungsgewerkschaft ver.di in Berlin.
- Aufbaustudium (MA) „Lateinamerikanische Politik“ in Oxford, Großbritannien.
- Aufbaustudium (MA) Schwerpunkt „Lateinamerika und internationale Beziehungen“ in Washington D.C., USA.
- Aufbaustudium Sozialanthropologie (Maestría) in México D.F., Mexiko (UNAM).
- ENRO: Entwicklungspolitik mit dem Schwerpunkt NRO: Aufbaustudium an der Universität Bremen.
- Nachwuchsförderprogramm des Deutschen Entwicklungsdienstes (DED).
- Weiterqualifizierung zur wissenschaftlichen Dokumentarin.

4.4.1. Weiterbildungsangebot Promotion

Bezüglich der regionalspezifischen Weiterqualifizierung steht der Wunsch nach der Promotion an vorderster Stelle: Von den insgesamt 31 befragten und nicht promovierten AbsolventInnen des LAI beantworteten 17 (sechs Männer und 11 Frauen) die Frage, ob sie gerne promovieren würden, mit „ja“ (55%). Als Gründe dafür, dass die Promotion bisher nicht angegangen bzw. abgeschlossen wurde, wurde insbesondere Zeitmangel aufgrund von Berufstätigkeit genannt. So befinden sich in dieser Gruppe 16 Personen (fünf Männer und 11 Frauen), die sich parallel zur Ausübung ihres Berufes durch eine Promotion regionalspezifisch weiterqualifizieren möchten. Auf die mit Hilfe vorgegebener Antwortkategorien gestellte Frage nach den Gründen (Mehrfachnennungen möglich), entfielen die meisten Antworten, insbesondere der Frauen, auf „persönliches Bildungsinteresse“ (acht Nennungen von Frauen, fünf Nennungen von Männern) und auf „allgemein bessere Karrierechancen“ (sechs Nennungen der Männer und sechs Nennungen der Frauen). Es folgt die Weiterqualifizierung im eigenen Beruf (10 Nennungen) noch vor der wissenschaftlichen Qualifizierung (neun Nennungen). Hier erklärten zwei der Interviewten, die feste Stellen im Kulturbereich innehaben, explizit, dass sie gerne in ihrem Beruf weiterarbeiten würden, aber aufgrund der fehlenden Promotion keine weiteren Karrierechancen sehen. Am wenigsten wichtig ist den Befragten ein höheres Gehalt (drei Nennungen) (vgl. Tabelle 17).

Tabelle 17: Gründe für Promotion

Gründe für Promotion	Männer	Frauen	Gesamt
Persönliches Bildungsinteresse	5	8	13
Wissenschaftliche Qualifikation	4	5	9
Weiterqualifizierung im eigenen Beruf	4	6	10
Qualifizierung für andere Berufe	2	4	6
Höheres Gehalt	2	1	3
Allgemein bessere Karrierechancen	6	6	12
Gesamt	23	30	53

Als bevorzugtes Thema eines regionalspezifischen und berufsbegleitenden Promotionsstudiengangs wurde zunächst der Überblick über aktuelle politische, kulturelle, ökonomische und soziale Prozesse in Lateinamerika genannt. Weiter wünschen sich die Interviewten Themen wie Globalisierung, regionale Integration und Entwicklung der Amerikas, Kritik der Modernisierungstheorien, entwicklungspolitische Ansätze, indigene Kulturen, transnationale und transregionale Geschichte Lateinamerikas, Kulturtheorien und -management, interkulturelle Kommunikation, Konflikt-, Transformations- und Demokratieforschung, aber auch Geschlechterforschung, interdisziplinäres Arbeiten und das Erlernen universitärer Abläufe sowie eine gute methodische und theoretische Ausbildung.

Bezüglich der zeitlichen Organisation bevorzugt die Mehrheit der Interviewten Blockveranstaltungen sowie eine Kombination aus Präsenz- und Fernstudium. An erster Stelle der Antworten auf die Frage, was ein regionalspezifischer und berufsbegleitender Promotionsstudiengang erfüllen solle, stand die „intensive fachliche Betreuung“, gefolgt von „promotionsbegleitenden Kursen“, „internationalem Austausch/Feldforschungen“ und einer „klaren zeitlichen Begrenzung“ des Studiengangs. Als weniger oder nicht wichtig wurde vor allem der Praxisbezug bei der Themenwahl genannt (vgl. Tabelle 18).

Tabelle 18: Anforderungen an einen regionalspezifischen Promotionsstudiengang

Was sollte ein Promotionsstudiengang erfüllen?	N=Wichtig	N=weniger wichtig	N=nicht wichtig
intensive fachliche Betreuung	13	1	
Begleitende Kurse	10	2	1
Internationaler Austausch/Feldforschungen	10	3	
Klare zeitliche Begrenzung	10	2	2
Klare Arbeitsstruktur	9	4	1
Praxisbezug bei der Themenwahl	8	3	3
Methodenbetreuung	1		

10 der 16 Interviewten, die Interesse an einem regionalspezifischen und berufsbegleitenden Promotionsstudiengang hätten, sind bereit, eine monatliche Studiengebühr dafür zu entrichten. Sie liegt zwischen 50,- € (drei Nennungen) und 300,- € (eine Nennung). Die meisten Nennungen (vier) lagen bei einem Betrag von 100,- €.

4.4.2. Weiterbildungsstudiengang (Master)

Neben der Promotion zeigten acht (zwei Männer und sechs Frauen) Interesse an einem berufsorientierten Weiterbildungsstudiengang (Master) mit dem regionalen Schwerpunkt Lateinamerika für Graduierte ohne Promotion. Das sind 26% der Nicht-Promovierten. Bei den Interessierten handelt es sich um AbsolventInnen der Altamerikanistik (fünf Personen), der Ökonomie (eine Person), der Soziologie (eine Person) und der Lateinamerikanistik (eine Person). Auffällig ist, dass vier der Interessierten derzeit voll berufstätig (Vollzeit) und in der EZ beschäftigt sind (DED, Brot für die Welt und DIE). Die vier anderen Interessierten sind erwerbslos, promovieren oder arbeiten im Bereich soziale Dienste und Kultur/schulische Bildung. Als Gründe für das Interesse an einem regionalspezifischen Weiterbildungs-Masterstudiengang stand das persönliche Bildungsinteresse an erster Stelle (sechs Nennungen), gefolgt vom Interesse an der Region (vier Nennungen), der Weiterqualifizierung im eigenen Beruf und den besseren Karrierechancen (jeweils drei Nennungen). Als gewünschte Lehrinhalte und Themen stand an erster Stelle die Geschlechterforschung (drei Nennungen), gefolgt von einem allgemeinen Überblick über aktuelle wirtschaftliche, politische und kulturelle Prozesse in der Region bzw. über die regionale Integration Lateinamerikas. Des Weiteren wurden betriebswirtschaftliche Themen, Informationswirtschaft sowie interkulturelles Lernen und interkulturelle Kommunikation genannt. Auffallend ist seitens der Befragten die Betonung des Berufspraxisbezuges, den ein solcher Studiengang haben sollte (Bezug zwischen Lateinamerika spezifischen Themen und Berufsbildern wie EZ, Vernetzung zwischen Universitäten und potenziellen ArbeitgeberInnen, Informationen über Praktikastellen) sowie die Betonung berufsqualifizierender Kompetenzen (IT- und Medienkompetenz, Projektmanagement, entwicklungspolitische Instrumente). Bezüglich der zeitlichen Organisation wünschen sich fünf der acht Interessierten ein berufsbegleitendes Teilzeitstudium, eine Kombination aus Fern- und Präsenzstudium sowie Blockveranstaltungen. Befragt nach ihren zeitlichen und finanziellen Kapazitäten zeigte sich, dass die Interviewten durchschnittlich zwischen acht und 10 Semesterwochenstunden sowie zwischen 50 und 200,- € monatlich für einen Weiterbildungs-Masterstudiengang bereit wären, aufzubringen.

5. Resümee und Empfehlungen

Die Studie hat gezeigt, dass 80% der AbsolventInnen des LAI derzeit eine berufliche Tätigkeit ausübt, die einen Bezug zu ihrem Studium am Institut aufweist. Die Erwerbslosenquote ist mit 2,8% niedrig, allerdings sind hier „verdeckte“ Formen der Erwerbslosigkeit wie andauernde höchst prekäre und lückenhafte Beschäftigungsverhältnisse nicht berücksichtigt. Die Ermittlung der Erwerbslosenquote basierte stattdessen auf der Selbstwahrnehmung der Interviewten.

Weiter hat die Mehrheit eher aufgrund der regionalen Spezialisierung und/oder interkultureller Kompetenzen, denn aufgrund des studierten Faches den Berufseinstieg gefunden. Hier ist neben der Wissenschaft und Forschung, die sich gleichsam durch prekäre Beschäftigungsverhältnisse (Stipendien, Werkaufträge und befristete Stellen) auszeichnet, insbesondere die Entwicklungszusammenarbeit (EZ) als wichtigstes und fächerübergreifendes Berufsfeld für AbsolventInnen des LAI zu nennen.

Außerdem ist zu betonen, dass zwar die große Mehrheit der Befragten als verschiedenste Statusgruppen in den Arbeitsmarkt integriert ist, der Einstieg in einen ausbildungsnahen Beruf und eine Stabilisierung der finanziellen Verhältnisse jedoch in der Regel lange (zwei bis drei Jahre) dauert und zudem ohne zuvor geknüpfte private und berufliche Kontakte sowie ohne Weiterbildungen und den Erwerb von Zusatzqualifikationen kaum möglich ist. Allein bis zur ersten bezahlten Tätigkeit (einschließlich Stipendien und bezahlte Praktika) vergehen im Schnitt 16 Wochen. Durchschnittlich zwei und häufig mehr Formen der Weiterbildung und –qualifizierung haben die Interviewten durchlaufen, bevor sie eine Tätigkeit aufnehmen, die ihrer Qualifizierung mehr oder weniger entspricht, obgleich alle bereits während des Studiums Zusatzqualifikationen durch Praktika und insbesondere durch Auslandsaufenthalte erworben hatten.

Hervorzuheben ist auch die große Bedeutung der Promotion für die AbsolventInnen des LAI. 80% der Befragten haben promoviert, promovieren derzeit oder würden gerne promovieren. Obgleich die Promotion in Zeiten hoher Arbeitslosigkeit, Stellenknappheit und Qualifizierungsdruck gleichsam eine Möglichkeit darstellt, durch Stipendien eine Finanzierung zu erhalten und den schwierigen Einstieg in den Arbeitsmarkt hinaus zu zögern, hat die vorliegende Studie auch gezeigt, dass die Promotion sich finanziell und beruflich auszahlt.

Die relativ lange Studiendauer der LAI-AbsolventInnen von durchschnittlich 15 Semestern sowie die wenigen Abschlüsse insbesondere im Jahr 2002 ist mit dem Generationenwechsel des Lehrpersonals in dieser Zeit zu begründen. Mit der Neubesetzung der Professuren in der

Politikwissenschaft, Lateinamerikanistik, Ökonomie und Geschichte in den Jahren 2004 und 2005 zeichnet sich jedoch bereits wieder ein Zuwachs der Abschlüsse ab. Auslandsaufenthalte verlängern die Dauer des Studiums hingegen nicht, sie wirken im Gegenteil straffend und orientierend.

Als positive Aspekte eines Studiums am LAI wurden von den Befragten die Auslandsaufenthalte, die interdisziplinäre Orientierung, der Erwerb interkultureller Kompetenzen sowie die übersichtliche Größe des Instituts genannt. Die Kritik der Befragten bezüglich des Studiums am LAI bezieht sich weniger auf den Bereich der Vermittlung regionalspezifischen Wissens, sondern erstens auf eine mangelnde disziplinäre Ausbildung, zweitens auf den Mangel einer kohärenten methodischen und theoretischen Konzeption für interdisziplinäre und regionalspezifische Studien, drittens auf die mangelnde berufliche Orientierung sowie viertens auf den Mangel der Vermittlung berufsrelevanter Kompetenzen (Präsentationstechniken, Arbeitsorganisation, EDV-, IT- und Medienkompetenzen, Projekt- und Wissenschaftsmanagement etc.).

Weiterhin ist zu konstatieren, dass die interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung im Untersuchungszeitraum nicht gemainstreamed werden konnte. Sie blieb in Lehre und Forschung auf bestimmte Fächer (Lateinamerikanistik und Soziologie) sowie auf das Engagement einzelner DozentInnen beschränkt.

Bei der Konzeption und Ausgestaltung des neuen Masterstudiengangs wurde bereits ein Teil der Kritikpunkte aufgefangen. Der Masterstudiengang integriert eine systematische interdisziplinäre sowie fachspezifische Ausbildung, gewährleistet eine intensivere Betreuung der Studierenden, vermittelt stärker berufsrelevante Kompetenzen und Kontakte und verankert die Frauen- und Geschlechterforschung als Querschnittsthema bereits in der Studienordnung. Nicht zuletzt ist er weitaus internationaler ausgerichtet. Während die Beteiligung ausländischer AbsolventInnen des LAI an der Befragung nicht signifikant war, sind nun mehr als die Hälfte der Studierenden des ersten Durchgangs des Master-Studiengangs ausländischer Studierende, insbesondere aus Lateinamerika (vgl. zum Masterstudiengang auch 1. Einleitung).

Obwohl der neue Masterstudiengang die Studierenden also sowohl inhaltlich als auch berufsbezogen besser orientieren wird, sollen an dieser Stelle einige Empfehlungen bezüglich der Erleichterung des Berufseinstieges für AbsolventInnen des LAI ausgesprochen werden. Sie beruhen auf den Vorschlägen der Interviewten sowie auf den Erhebungen zum Interesse an möglichen neuen Weiterbildungsangeboten.

I. Praktika: Mit Abstand die meisten Vorschläge der Interviewten bezogen sich auf die Vermittlung berufsorientierender Praktika, insbesondere im Ausland. Konkret wäre hier an die Einrichtung einer Praktikabörse zu denken, die Kontakte zu möglichen ArbeitgeberInnen in den Bereichen Journalismus, Öffentlichkeitsarbeit, Wirtschaft, internationale Organisationen, EZ, Politikberatung, Kultur (Tourismus, Museen, interkultureller Austausch) etc. aufbaut und an die Studierenden vermittelt. Semesterbegleitende Praktika böten hingegen die Möglichkeit Studieninhalte und mögliche Berufsfelder miteinander zu verknüpfen.

II. Berufsorientierung: Auch die Verbesserung der Berufsorientierung und die Einführung berufsorientierender Veranstaltungen und Studieninhalte gehörten zu den häufigsten Wünschen der Interviewten. Konkret wurden folgende Vorschläge gemacht:

- Die Einrichtung und Mitwirkung einer Stellendatei und eines Kontaktepools im Internet.
- Die Einrichtung einer eigenen wissenschaftlichen Stelle für Arbeitsmarktforschung und berufsqualifizierende Maßnahmen.
- Die Durchführung von Ringvorlesungen und fachspezifischen Seminaren mit BerufspraktikerInnen zum Thema „Berufsperspektiven für Lateinamerika-ExpertInnen“.
- Die Durchführung von Seminaren/Kursen zur „Karriereplanung“, in denen mögliche Berufsfelder vorgestellt, beruflich relevante Kontakte sowie Wissen/Informationen über Weiterqualifizierungsmaßnahmen, zum Berufseinstieg sowie zur Berufsorientierung vermittelt werden.
- Die Durchführung von Bewerbungstrainings.
- Stärkere Zusammenarbeit und Austausch seitens des LAI mit möglichen ArbeitgeberInnen suchen. Konkret sind hier beispielsweise Institutionen der EZ in Deutschland (GTZ, DIE, DED und NRO) sowie im Ausland zu nennen.

III. Förderung der Berufsperspektive Wissenschaft: Zahlreiche Vorschläge bezogen sich auch auf die Wissenschaft als einem der wichtigsten Berufsfelder. Hier wurden vor allem die Verbesserung der wissenschaftlichen Vernetzung („Einfädelerung in die wissenschaftliche Community“), der Einbindung von wissenschaftlich interessierten Studierenden in die Forschungstätigkeiten der DozentInnen, sowie der Informationslage über die Möglichkeiten der Promotion (Promotionsförderungen und –anforderungen, Graduiertenkollegs etc.), über relevante Tagungen, Publikationsmöglichkeiten, Forschergruppen etc. eingefordert.

Vorgeschlagen wurde auch eine Verbesserung und Institutionalisierung des wissenschaftlichen Austausches mit Universitäten und Forschungseinrichtungen im Ausland, insbesondere in Lateinamerika. Konkret wäre über folgende Punkte nachzudenken:

- Die Organisation internationaler Kolloquien und Tagungen, wobei der eigene wissenschaftliche Nachwuchs die Möglichkeit bekommen sollte, als VertreterInnen des LAI ins Ausland zu gehen.
- Die gezieltere Unterstützung von Forschungsaufenthalten im Ausland.
- Den Zugang zu Universitäten im Ausland entbürokratisieren und vereinfachen.

IV. Vernetzung: Die Vorschläge zur Vernetzung sind zu unterteilen in a) Formen der institutionellen Vernetzung und b) den Aufbau eines Netzwerkes von AbsolventInnen (Ex-Alumni).

a) Bezüglich der Formen der institutionellen Vernetzung geht es insbesondere um die Verbesserung der Vernetzung mit Lateinamerika spezifischen Institutionen, Forschungseinrichtungen und Universitäten auf europäischer und außereuropäischer Ebene, insbesondere mit jenen, die Stellen, Praktika und Stipendien vergeben.

b) Das Interesse am Aufbau und an der Pflege eines Alumni-Netzwerkes nach US-amerikanischem Muster wurde von fast allen Interviewten (43; 88%) geäußert. Konkret wurden die folgenden Vorschläge gemacht:

- Der Aufbau eines gut funktionierenden Alumni-Netzes mit Internetdatenbank, über die Kontakte zu Ex-Alumni hergestellt werden können.
- Die Einrichtung eines Rundbriefes, der unter anderem Hinweise auf berufliche Perspektiven und freie Stellen enthält.
- Die Durchführung von Veranstaltungen und Tagungen, die Studierende, BerufseinsteigerInnen und ältere Ex-Alumni des LAI zusammen bringen.

V. Lehrinhalte: Bezüglich der Lehrinhalte lassen sich aus den Vorschlägen der Interviewten die folgenden Empfehlungen ableiten:

- Zusätzliche Angebote zu den Themen Struktur, Methoden und Arbeitsweisen der Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit.
- Kurse zu Kommunikations- und Präsentationstechniken, Projekt- und Wissenschaftsmanagement, Öffentlichkeitsarbeit, IT- und Medienkompetenz anbieten.
- Lehrveranstaltungen über Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens anbieten (Methoden, wissenschaftliches Schreiben, relevante Zeitschriften und Links etc.).

VI. Neue Weiterbildungsangebote am LAI: Nicht zuletzt hat die Befragung gezeigt, dass die Notwendigkeit, aber auch das Interesse der LAI-Graduierten (Magister oder Diplom) in Bezug auf Weiterbildungsmöglichkeiten und Zusatzqualifikationen im Bereich der regionalen Spezialisierung groß ist. Regionalspezifische Formen der Weiterbildung, insbesondere die Promotion, erhöhen die Karrierechancen von Lateinamerika-ExpertInnen erheblich. Deutlich wurde aber auch, dass sich die Interviewten mehrheitlich berufsbegleitende Weiterbildungen wünschen. Nachzudenken wäre deshalb über die Einrichtung eines berufsbegleitenden Weiterbildungs-Masterstudiengangs, insbesondere aber über die Einrichtung eines berufsbegleitenden Promotionsstudiengangs, der unter den nicht promovierten Befragten auf große Zustimmung stieß.

6. Literatur

Grün, Clemens/Trevisani/Tommaso (2002): Vom Studium zum Beruf – Karrieren von Absolventen des Instituts für Ethnologie der Freien Universität Berlin. Jahrgänge 1989-98. In: Sozialanthropologische Arbeitspapiere Nr. 95. FU Berlin. Institut für Ethnologie (IfE)

Luge-Erhardt, Birgit/Itter von, Marc/Sökefeld, Martin (2001): Vom Studium in den Beruf – Ergebnisse einer Befragung der Absolventen des Studiums der Ethnologie an der Universität Hamburg. Institut für Ethnologie. Hamburg.

Rössle, Tim (1995): Berufseinmündung und Berufsverbleib Berliner PolitologInnen. Eine empirische Untersuchung über AbsolventInnen der Jahre 1987-1992. Frankfurt/Main.

Schierholz, Petra/Schwarzer, Elisabeth (1991): Ethnologie zwischen Bildung und Beschäftigung. Zur Berufstätigkeit Berliner EthnologInnen der Absolventenjahrgänge 1977 bis 1988. In: Sozialanthropologische Arbeitspapiere Nr. 46. FU Berlin. Institut für Ethnologie (IfE).